PŘEMYSL OTTOKAR II. UND DAS ERZSTIFT SALZBURG

Von Heinz Dopsch

Die schicksalhafte Bedeutung, die dem Erzstift Salzburg und dessen Metropoliten für die Herrschaft des großen Böhmenkönigs zukam, ist von der historischen Forschung früh erkannt und entsprechend gewürdigt worden. Das rege Interesse der Historiker an diesem Gegenstand wurde auch durch die reiche Überlieferung an schriftlichen Quellen gefördert. Zu einer Vielzahl von Urkunden, die fast durchwegs in modernen Editionen vorliegen 1), treten die ausführlichen Angaben der Salzburger Annalistik 2) und das — gerade für diesen Zeitabschnitt heftig umstrittene — Riesenwerk des steirischen Reimchronisten 3). Über den entscheidenden Gegensatz zwischen Přemysl Ottokar und Erzbischof Friedrich von Walchen informiert außerdem die rege Korrespondenz des Metropoliten mit König Rudolf I. von Habsburg, die in verschiedenen Briefsammlungen überliefert ist 4).

- 1) Im folgenden finden für diese Editionen nachstehende Abkürzungen Verwendung:
- Böhmer Redlich RI VI/1 = J. F. Böhmer Regesta Imperii VI/1. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273—1313, neu herausgegeben und ergänzt von Oswald Redlich, mit einem Anhang von Carlrichard Brühl (Hildesheim New York 1969).
- CDB IV, V/1 = Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae, cond. Gustav Friedrich, Bd. IV, 1241—1253, ed. Jindřich Šebánek und Šáša Duškova (Prag 1962); Bd. V/1, 1253—1266 (Prag 1974).
- Martin Reg. I = Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247-1343, I. Band: 1247-1290, bearbeitet von Franz Martin (Salzburg 1928). MC IV, V = Monumenta historica ducatus Carinthiae. Die Kärntner Geschichtsquellen,
- MC IV, V = Monumenta historica ducatus Carinthiae. Die Karntner Geschichtsquellen, Bd. IV, 1202—1269, hg. v. August von Jaksch, Klagenfurt 1906); Bd. V, 1269—1286, hg. v. Hermann Wiessner (Klagenfurt 1956).
- StUB 4 = Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Bd. 4, 1260-1276, bearb. von Gerhard Pferschy (Wien 1975).
- SUB IV = Salzburger Urkundenbuch, IV. Bd., Ausgewählte Urkunden 1247-1343, bearb. von Franz Martin (Salzburg 1933).
- 2) Hier sind vor allem die Annales s. Rudberti Salisburgenses zu nennen, ed. Wilhelm Wattenbach MGH SS 9, 758—810. Zur Salzburger und zur österreichischen Annalistik vgl. Alphons Lhotsky Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs in MIÖG Erg.Bd. 19 (1963), 173—202, bes. 196 f.; zu weiteren Quellen für die Zeit Ottokars ebenda 243 f.
- 3) Ottokars österreichische Reimchronik hg. von Joseph Seemüller, MGH Dt. Chron. V/1-2 (Berlin 1893; Zürich Dublin 1974). Zur Kritik an der Reimchronik vgl. Alfons Huber Die steirische Reimchronik und das österreichische Interregnum in MIÖG 4 (1883) 41-74, und Arnold Busson Salzburg und Böhmen vor dem Kriege von 1276 in AÖG 65 (1884) 255-305, bes. 298 ff. Die weitere Literatur bei Lhotsky (wie Anm. 2) 288 ff.
- 4) Als wichtigste Editionen dieser Briefsammlungen sind zu nennen: Monumenta domina-

Nach älteren Einzelstudien, die dem Verhältnis Ottokars zu Philipp dem Erwählten 5) und Friedrich II. von Walchen 6) gewidmet waren, wurde die Rolle des Erzstiftes Salzburg auch in den großen Biographien Ottokars 7) und Rudolfs von Habsburg 8) betont. Die detaillierten Darstellungen, die Hans Widmann in seiner Geschichte Salzburgs 9) und August von Jaksch in der Geschichte Kärntens 10) gegeben haben, leiden jedoch gerade bei der Beurteilung der Salzburger Erzbischöfe und ihrem Verhältnis zu Přemysl Ottokar II. unter den stark ausgeprägten Vorurteilen einer prononciert deutsch-nationalen Geschichtsdarstellung. Während der Erwählte Philipp von Spanheim als Parteigänger der Päpste einer oft unberechtigten, vernichtenden Kritik unterzogen wird 11), gilt der "kräftige, echt deutsche Pinzgauer Landherr" Friedrich von Walchen 12) in seinem unerschütterlichen Festhalten an Rudolf von Habsburg geradezu als Sinnbild deutscher Treue. Erst die jüngste Darstellung von Hans Wagner 13) hat sich von solchen Vorurteilen gelöst. Diese ausgewogene und objektive Übersicht wird auch den Ausgangspunkt für künftige Forschungen bilden. In Anbetracht der reichen Literatur scheint es kaum zielführend, nochmals eine Gesamtdarstellung der Geschichte Salzburgs zur Zeit Ottokars zu geben. Statt dessen soll versucht werden unter Berücksichtigung der großen Zusammenhänge einige Einzelfragen, die bisher gar nicht oder zuwenig behandelt wurden, in den Vordergrund zu stellen.

tionis pontificalis Bd. 2, ed. Cenni (1761). Codex epistolaris Rudolfi I. Romanorum regis hg. v. M. Gerbert (St. Blasien 1772). Codex epistolaris Rudolphi I. hg. v. F. J. Bodmann (Leipzig 1806). Summa Curiae regis. Ein Formelbuch aus der Zeit König Rudolfs I. und Albrechts I. hg. v. O. Stobbe in AÖG 14 (1855) 305—386. Das Baumgartenberger Formelbuch hg. v. H. Baerwald (FRA II/25 [1866]). Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der 2. Hälfte des 13. Jh.s hg. v. O. Redlich, Mittheilungen aus dem vaticanischen Archive II (Wien 1894). Zum Verhältnis dieser Briefsammlungen untereinander vgl. Böhmer—Redlich RI VI/1, 15 f.; Zur Korrespondenz zwischen Erzbischof Friedrich und König Rudolf I. vgl. Busson (wie Anm. 3) und O. Redlich Wiener Briefsammlung 33 f. n 33.

- 5) Ottokar Lorenz Ottokar II. von Böhmen und das Erzbistum Salzburg in SBWA 33 (Wien 1860) 472—524. Josef Lampel Die Landesgrenze von 1254 und das steirische Ennsthal. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Zwischenreichs in AÖG 71 (1887), 297—452.
- 6) Busson (wie Anm. 3).
- 7) Ottokar Lorenz Geschichte König Ottokars II. von Böhmen und seiner Zeit (Wien 1866).
- 8) Oswald Redlich Rudolf von Habsburg (Innsbruck 1903).
- 9) Hans Widmann Geschichte Salzburgs Bd. I (Gotha 1907) 351-370, und Bd. II (Gotha 1909), 1-21.
- 10) August von Jaksch Geschichte Kärntens bis 1335 Bd. II (Klagenfurt 1929) 1-59.
- 11) So besonders von Lorenz (wie Anm. 5) 479 f. und derselbe (wie Anm. 7) 75. Jaksch (wie Anm. 10).
- 12) Widmann I (wie Anm. 9) 369.
- 13) Hans Wagner Salzburg im Interregnum in Geschichte Salzburgs Stadt und Land Bd. I, hg. von Heinz Dopsch (im Druck).

Salzburg im 13. Jahrhundert — von Erzbischof Eberhard II. zu Philipp dem Erwählten

Die bedeutende Rolle, welche die Salzburger Erzbischöfe während der Herrschaft Premysl Ottokars und bei seinem Sturz gespielt haben, läßt sich nur aus ihrer Doppelstellung als geistliche Fürsten und als Territorialherren erklären. In beiden Funktionen hat sich ihr Einflußbereich weit über die Grenzen des heutigen Landes Salzburg hinaus erstreckt. Als Metropoliten von Bayern waren die Erzbischöfe Leiter einer Kirchenprovinz, die auch alle jene Länder umfaßte, die aus dem alten bayerischen Herzogtum hervorgegangen sind oder — so wie Kärnten — einst mit diesem verbunden waren 14). Zu den Suffraganbistümern Regensburg, Passau, Freising und Brixen kamen die Salzburger "Eigenbistümer" Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant. Mit ihrer Gründung wurde die Schaffung von Landesbistümern in der Steiermark und auch in Kärnten vereitelt, und die Zugehörigkeit dieser Länder zur Salzburger Diözese gesichert 15). Als Metropoliten unterstand dem Erzbischof nicht nur ein Großteil von Bayern sondern mit Osterreich, Steiermark und Kärnten (bis zur Drau) auch die Mehrheit der von Ottokar beherrschten Länder. Da sich der Wunsch des Böhmenkönigs nach einem eigenen Erzbistum in Olmütz nicht erfüllte 16), blieb der Salzburger Erzbischof auch der einzige Metropolit im Machtbereich Přemysl Ottokars II. Tatkräftige Erzbischöfe wie Friedrich II. von Walchen auf der Salzburger Provinzialsynode 1274 konnten die geistlichen Waffen, vor allem die Androhung von Bann und Interdikt, selbst gegen einen König wie Ottokar wirksam einsetzen 17).

Unter Eberhard II. von Regensberg (1200—1246), dem wohl bedeutendsten unter den Salzburger Erzbischöfen, war auch die Bildung eines ansehnlichen Territoriums gelungen, aus dem später das Land Salzburg hervorgegangen ist. Zum Pongau als Keimzelle dieses Territoriums und zur alten Grundherrschaft der Erzbischöfe im Zillertal waren 1228 der Pinzgau als Reichslehen und 1230 durch ein Übereinkommen mit Bayern die Grafschaft Lebenau, die den Großteil des heute bayerischen Rupertiwinkels am linken Ufer der Salzach umfaßte, erworben worden. Mit den Herrschaften Windisch-Matrei (heute Matrei in Ost-

¹⁴) Erzbischof Arn wurde 798 zum Metropoliten der bayerischen Kirchenprovinz erhoben (SUB II n 2a—c) und die Herzoge von Bayern haben bis zum Ende des 15. Jh.s betont, daß Salzburg ein bayerisches Bistum sei. Zur Ausdehnung der Kirchenprovinz vgl. die entsprechenden Karten im Salzburg-Atlas, hg. von Egon Lendl (Salzburg 1955), und im Kirchenhistorischen Atlas von Österreich hg. von Ernst Bernleithner (Wien 1966 f.).

¹⁵⁾ Wilhelmine Seidenschnur Die Salzburger Eigenbistümer in ihrer reichs-, kirchen- und landesrechtlichen Stellung in ZRG KA 40 (1919) 177—287. Carl Holböck Das Salzburger Privileg der freien Verleihung der Suffraganbistümer in Festschrift Hans Lentze (Wien 1969) 325—338.

¹⁶⁾ MGH Epist. III 692 f. n. 670. Martin Reg. In 518.

¹⁷⁾ Martin Reg. In 700. Busson (wie Anm. 3) 263 ff. Karl Hübner Die Provinzialsynoden im Erzbistum Salzburg bis zum Ende des XV. Jahrhunderts in Deutsche Geschichtsblätter X (1909) 210 ff.

tirol), Rauchenkatsch und Gmünd griff das Erzstift Salzburg über den Tauernkamm weit nach Kärnten hinein aus ¹⁸). Noch kaum gesichert schien hingegen beim Tode Eberhards der Lungau, wo König Friedrich II. 1213 alle Besitzungen des Reiches an Salzburg geschenkt hatte ¹⁹), und die Grafschaft im oberen Ennstal, über die das Erzstift um 1236/39 die Lehenshoheit erworben hatte ²⁰).

Größere Bedeutung als diesem erst im Entstehen begriffenen Territorium, das bis ins späte 14. Jahrhundert als Teil von Bayern bzw. von Kärnten (Lungau) angesehen wurde ²¹), kam in der Auseinandersetzung mit Ottokar den weiter entfernten, reichen Besitzungen Salzburgs in Bayern, Österreich, Steiermark und Kärnten zu. Unter den Gütern im Chiemgau und im Unterinntal spielte die Stadt Mühldorf am Inn eine wichtige Rolle. Sie lag kaum 80 km von der böhmischen Grenze entfernt, war nach 1255 eine Enklave im niederbayerischen Herzogtum des unruhigen Wittelsbachers Heinrich XIII. und durch die strategisch wichtige Lage wiederholt der Schauplatz entscheidender Schlachten ²²). Auch Ottokar hat bei Mühldorf 1257 eine empfindliche Niederlage gegen Bayern erlitten ²³). Während die Güter in der Wachau vor allem der Weinversorgung des Erzstiftes dienten, war in der Steiermark die Salzburger Stadt Pettau (Ptuj) an der Drau mit ihrer mächtigen Burg der wichtigste Handelsplatz aber auch das militärische Ausfallstor nach Ungarn ²⁴). Noch weiter im Süden lag kaum 20 km von der kroatischen und damit auch der ungarischen Grenze entfernt

- 18) Eduard Richter Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbargebiete in MIÖG Erg.Bd. I (1885) 590—738. Eduard Richter Anton Mell Erläuterungen zum histor. Atlas der österr. Alpenländer I/1, Salzburg (Wien 1917). Karl Lechner Salzburg in Territorien-Ploetz II, 711—723. Heinz Dopsch Die Entstehung des Territoriums in Geschichte Salzburgs Stadt und Land (wie Anm. 13).
- 19) SUB III n 653. Dazu vgl. Ernst Klebel Der Lungau. Eine historisch-politische Untersuchung (Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Landeskunde Sdbd. I [1960]) 12—39.
- ²⁰) Dazu Lampel (wie Anm. 5) und Hans Pirchegger *Die Grafschaften der Steiermark im Hochmittelalter* Erläuterungen (wie Anm. 18) II/1 (1940) 194—201.
- ²¹⁾ Dazu Lechner und Dopsch (beide wie Anm. 18). Im Bruderschaftsbuch von St. Leonhard ob Tamsweg wird noch im 14. Jh. der Lungau als Teil von Kärnten, das übrige Territorium des Erzstiftes hingegen als in Bayern gelegen bezeichnet. Vgl. dazu Fritz Koller *Die innere Entwicklung im Spätmittelalter* in *Geschichte Salzburgs* (wie Anm. 13).
- ²²) Zu Mühldorf vgl. Hans Gollwitzer Der Landkreis Mühldorf am Inn (München 1962). Helmut Stahleder Mühldorf am Inn (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 36 [München 1976]). Hans Gollwitzer Mühldorf in Bayerisches Städtebuch Tl. 2, Deutsches Städtebuch V/2 (Stuttgart 1974) 390 ff.
- ²³) Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1257 MGH SS 9, 794. Canonicorum Pragensium Contin. Cosmae MGH SS 9, 177. Hermanni Altahensis Annales MGH SS 17, 399. Sigmund von Riezler Geschichte Baierns Bd. 2 (Gotha 1880) 114 ff.
- 24) Balduin Saria Pettau (Zeitschr. des histor. Vereins f. Stmk., Sdbd. 10 [1965]). Othmar Pickl Pettau, ein internationaler Handelsplatz des 15. und 16. Jahrhunderts in ebenda Bd. 62 (1971) 87—110. Hans Pirchegger Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülten, Städte und Märkte (Buchreihe der Südostdt. histor. Kommission, Bd. 10 [München 1962]) 57 ff. Poetovio-Ptuj 69—1969 in Zbornik razprav ob tisocdevet stoletnici (Maribor 1969).

die Stadt Rann (Brežice) als Mittelpunkt eines 300 km² großen Territoriums, über das die Erzbischöfe die vollen fürstlichen Hoheitsrechte einschließlich der Münzprägung ausübten 25). In der Mittelsteiermark war die Burg Leibnitz der Sitz der erzbischöflichen Verwaltung mit dem Vizedom an der Spitze 26). Auch in Kärnten beherrschten die erzbischöflichen Burgen und Städte die wichtigsten Paß- und Handelsstraßen. Friesach, die größte Stadt Kärntens, lag am "schrägen Durchgang", der Österreich und die Steiermark mit Oberitalien verband, und war zugleich die Hauptmünzstätte der Salzburger Erzbischöfe 27). Die Burg Gmünd mit der aufstrebenden Siedlung sicherte die wichtige Straße über den Katschberg und den Radstädter Tauern, den nach dem Brenner bedeutendsten Weg über die Ostalpen, der für Böhmen die kürzeste Verbindung nach Friaul und Venedig war 28). Neben diesen strategisch und verkehrsmäßig bedeutenden Stützpunkten, zu denen in Unterkärnten noch Maria Saal und St. Andrä im Lavanttal kamen 29), verfügte Salzburg mit Hüttenberg auch über den bedeutendsten Eisenerzabbau in Kärnten, dessen Produktion über den nahegelegenen erzbischöflichen Markt Althofen verhandelt wurde 30). Die Salzburger Stützpunkte in Kärnten waren zwar nicht ihrem Umfang aber ihrer Lage und wirtschaftlichen Bedeutung nach höher einzuschätzen als die relativ schmale Machtbasis der Spanheimer, die 1269 an Premysl Ottokar fiel. Mit den Herren von Pettau, Königsberg, Deutschlandsberg und Leibnitz, den Herren von Katsch, von Kollnitz und von Deinsberg sowie den Friesacher Burggrafen waren einige der bedeutendsten Adelsgeschlechter der Steiermark und Kärntens zugleich Salzburger Dienstmannen. Über sie konnte der Erzbischof wichtigen Einfluß auf den Adel

25) Pirchegger (wie Anm. 24) 251 ff. Milko Kos Brežice u srjednem veku [Rann im Mittelalter] in Posavje 1 (Brežice 1958) 7—15. Jože Koropec Brežice u srednjem veku in Časopis za zgodovino in narodopisje 12 (Maribor 1976) 93—116.

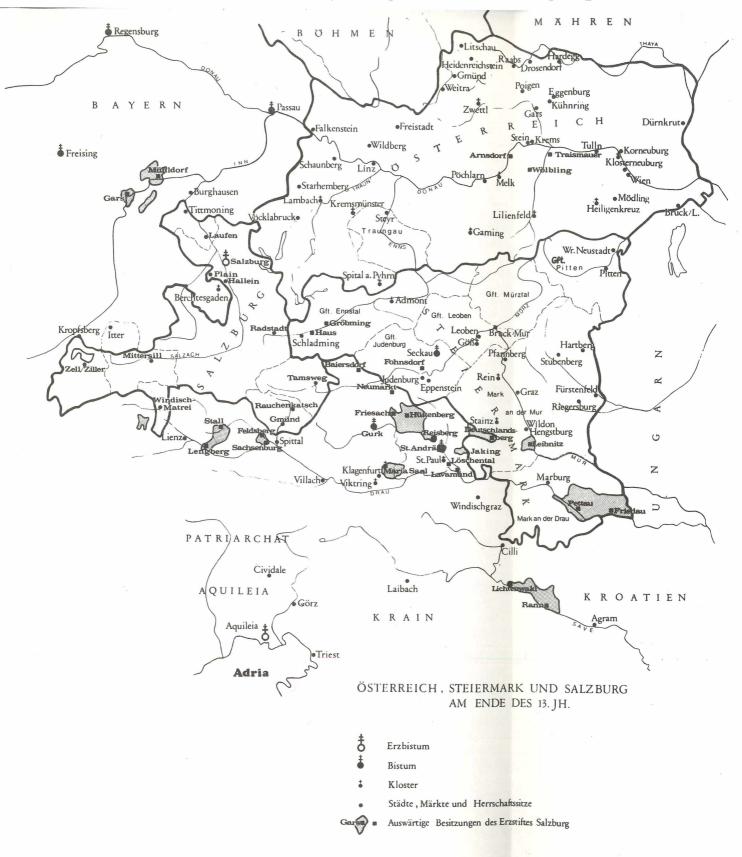
²⁶) Erich Marx *Das Salzburger Vizedomamt Leibnitz*, Phil. Diss. masch. (Salzburg 1972), derzeit im Druck für die *Mittlg. d. Ges. f. Sbg. Ldkde* 119 (1979). Otto Lamprecht Geschichte und Bedeutung der Burg Leibnitz-Seggau in Blätter für Heimatkunde 46 (Graz 1972) 16—18.

27) Thomas Zedrosser Die Stadt Friesach in Kärnten (Klagenfurt (21953). Herbert Hassinger Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300 in MIÖG 73 (1965) 327 f. Arnold Luschin von Ebengreuth Friesacher Pfennige in Numismatische Zeitschrift 56 (Wien 1923). Egon Baumgartner Beiträge zur Geldgeschichte der Friesacher Pfennige in Carinthia I (1960) 84—117.

28) Gotbert Moro Zur Geschichte des Lieser- und Katschtales in Carinthia I (1958) 176-197. Herbert Grabner Geschichte der Stadt Gmünd in Kärnten bis zur Erwerbung der Stadt und Herrschaft durch die Grafen von Lodron 1639, Phil. Diss. masch. (Wien 1964).

29) Zur Bedeutung von Maria Saal vgl. Rudolf Egger Karnburg und Maria Saal in Carinthia I (1948) 198 ff. Hassinger (wie Anm. 27) 322 ff. August v. Jaksch — Martin Wutte Erläuterungen (wie Anm. 18) I/4, Kärnten (Wien 1914) 116 f. Zu St. Andrä und dem Bistum Lavant vgl. Seidenschnur (wie Anm. 15) 206 f. Alfred Ogris Die Bürgerschaft in den mittelalterlichen Städten Kärntens bis zum Jahre 1335 (Das Kärntner Landesarchiv Bd. 4 [Klagenfurt 1974]) 38 und 166 f.; Karlheinz Zechner Die Rechte der Kärntner Städte im Mittelalter und ihr Zusammenhang mit den Stadtrechten außerhalb Kärntens, Phil. Diss. München 1937 (Würzburg 1938) 114 ff.

30) Hermann Wießner Geschichte des Kärntner Berghaues III, Kärntner Eisen in Archiv für vaterld. Geschichte und Topographie 41/42 (Klagenfurt 1953) 18-131.



dieser Länder ausüben, der an der Machtergreifung und am Sturz Ottokars maßgeblich Anteil hatte ³¹).

Das Erzstift Salzburg lag mit seinem Territorium und den weitgestreuten Besitzungen gerade im Schnittpunkt aller Mächte, die damals das Schicksal des babenbergischen Erbes und des Reiches bestimmt haben: Böhmen und Mähren, Ungarn, Kärnten und Krain, das Patriarchat Aquileia, Görz und Tirol sowie Ober- und Niederbayern. Die Fürsten dieser Länder waren daher gezwungen, das Erzstift in ihr strategisches Konzept einzubeziehen. Als Přemysl Ottokar II. auf dem Höhepunkt seiner Macht Böhmen, Mähren, Österreich, die Steiermark, Kärnten und Krain beherrschte und sich seit 1272 anschickte, als Generalkapitän von Aquileia seine Herrschaft auch über Friaul auszudehnen, sah sich das Erzstift auf allen Seiten von der Macht des Böhmenkönigs umklammert, in dessen Territorien auch seine wichtigsten "auswärtigen Besitzungen" lagen. Wurde damit für die Erzbischöfe der Fortbestand ihrer weltlichen Herrschaft überhaupt in Frage gestellt, so konnte für den Böhmenkönig ein unabhängiges geistliches Fürstentum Salzburg nur ein unerwünschtes Hindernis für die engere Verbindung der von ihm beherrschten Ländermassen bedeuten.

Schließlich darf auch die Wirtschaftskraft des Erzstiftes Salzburg nicht unterschätzt werden. Eberhard II. hatte durch die wohlgeordnete Verwaltung, vor allem aber durch die Förderung des Salzbergbaues reiche Einkünfte erschlossen. Die Saline Hallein hatte innerhalb weniger Jahrzehnte das einst dominierende Reichenhall verdrängt und war seit 1230 die bedeutendste Produktionsstätte im Ostalpenraum 32). Auch Böhmen wurde über Passau und den Goldenen Steig mit Salz vom Halleiner Dürrnberg beliefert. Außerdem trugen der Eisenbergbau in Kärnten und der rege Handel zum Wohlstand des Erzstiftes bei. In den päpstlichen Taxregistern, die aufgrund genauer Berechnungen erstellt wurden, war Salzburg am Ende des 13. Jahrhunderts zusammen mit Köln und Aquileia am höchsten eingestuft, es hatte mit 10.000 fl. doppelt soviel wie Mainz und wesentlich mehr als Trier (7000 fl.) zu erlegen 33). Auch an Umfang konnten sich

³¹⁾ Zur Salzburger Ministerialität in Steiermark und Kärnten vgl. Hans Pirchegger Landesfürst und Adel in der Steiermark 3 Bde. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte d. Stmk. XII, XIII und XVI [Graz 1951, 1955, 1958]). Fritz Posch Siedlungsgeschichte der Oststeiermark in MIÖG Erg.Bd. 13 (1941) 385—680. Heinz Dopsch Die soziale Entwicklung in Geschichte Salzburgs I (wie Anm. 13). Alois Lang Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520 (Veröffentl. d. histor. Landeskomm. d. Stmk. 30 und 31 [Graz 1927 und 1929]). Alois Lang — Gustav Adolf von Metnitz Die Salzburger Lehen in Kärnten (FRA II/79 [1971]). Zum Anteil des steirischen Adels am Sturz Ottokars vgl. Václav Novotný Beiträge zur Geschichte Přemysl Otakars II., Tl. 2: Přemysl Otakar II. und der Adel der Steiermark I (Gotha 1920) 210 ff. Gerhard Pfersch v Das Gefüge der Herrschaft König Ottokars über die Steiermark, Einleitung zu StUB IV, XI—XXV, sowie dessen Beitrag im vorliegenden Band S 73 ff; Der Reiner Schwur (Graz 1976).

³²⁾ Herbert Klein Zur älteren Geschichte der Salinen Hallein und Reichenhall in VSWG 38 (1952) 306—333 (Wiederabdruck in: Festschrift für Herbert Klein in Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Ldkde. Erg.Bd. 5 [1965] 385—410). Fritz Koller Hallein im frühen und hohen Mittelalter in Mittlg. der Ges. f. Sbg. Ldkde. 116 (1976) 1—116.
33) Hermann Hoberg Taxae pro communibus servitiis ex libris obligationum 1295—1455 in Studie Testi 144 (1949) 104 f. Hans Wagner (wie Anm. 13).

unter allen geistlichen Territorien nur Aquileia und Münster, deren Herrschaftsrechte freilich viel weniger fest gefügt waren, mit Salzburg messen. In Kriegszeiten konnte der Erzbischof gestützt auf die reichen Einkünfte und eine zahlreiche Ministerialität ein relativ großes Heer ins Feld stellen ³⁴). Das Territorium und die übrigen Besitzungen des Erzstiftes waren durch eine Vielzahl von starken Burgen ³⁵), teilweise auch durch ihre Lage gut gesichert und konnten selbst einem überlegenen Gegner längere Zeit widerstehen.

Erzbischof Eberhard II. hatte seine großen Erfolge als unbedingter Parteigänger der Staufer erzielt. Da er an Kaiser Friedrich II. unerschütterlich festhielt, war er schließlich selbst dem Kirchenbann verfallen 36). So konnte er nicht verhindern, daß einige seiner Suffragane zu Papst Innozenz IV. übergingen und sich auch im Salzburger Domkapitel Widerstand gegen ihn erhob 37). Trotzdem war es ihm noch in seinen letzten Lebensjahren gelungen, Herzog Otto II. von Bayern endgültig für Friedrich II. zu gewinnen und auch die immer wieder aufbrechenden Gegensätze zwischen dem Kaiser und Friedrich II. von Österreich zu überbrücken 38). Der Tod des letzten Babenbergers und Erzbischof Eberhards II., die beide im Jahre 1246 verstarben, bedeutete einen ersten Gleichschritt in der Geschichte von Österreich und Salzburg, die bis dahin nur wenige Gemeinsamkeiten aufwies.

Während die babenbergischen Länder erst nach fünf Jahren mit Přemysl Ottokar II. einen neuen, allgemein anerkannten Herzog erhielten, ist der Ausdruck "salzburgisches Interregnum" unzutreffend ³⁹). Das Domkapitel und die Ministerialen wählten schon wenige Wochen nach dem Tode Eberhards II. einstimmig den Propst von Vyšehrad, *Philipp von Spanheim*, zum Erzbischof. Philipp war der Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnten und der Jutta (Judith), der Tochter Přemysl Ottokars I. von Böhmen. Um 1220 geboren war er — obwohl erst Subdiakon — zum Propst von Vyšehrad bei Prag und Kanzler des Königreiches Böhmen avanciert und von Innozenz IV. zum päpstlichen Kaplan ernannt worden ⁴⁰). Diese engen Beziehungen, in denen Philipp zu den für Salzburg ent-

34) Dazu einleitende Bemerkungen bei Herbert Klein Das salzburgische Söldnerheer im 14. Jahrhundert in Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Ldkde. 66 (1926) 99 ff.

35) Heinz Dopsch Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter in VF XIX/2 (1976) 387—417. Friederike Zaisberger — Walter Schlegel Burgen und Schlösser in Salzburg I, Pongau — Pinzgau — Lungau (Wien 1978).

- 36) BFW RI V/2 n 11260. Zur Person und zur Politik Eberhards vgl. Christine Stöllinger Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (1200—1246) Phil. Diss. masch. (Wien 1972). Heinz Dopsch Salzburg im Hochmittelalter in Geschichte Salzburgs I (wie Anm. 13).
- ⁸⁷) SUB III n 1070, n 1075, n 1076.
- 38) Friedrich Hausmann Kaiser Friedrich II. und Österreich in VF XVI (1974) 225-308. Dopsch (wie Anm. 36).
- 39) Hans Widmann Geschichte Salzburgs Bd. I (Gotha 1907) 352—370 hat die Jahre 1246—1270 als "das salzburgische Interregnum" überschrieben.
- 40) Zur Abstammung Philipps vgl. die Stammtafeln bei Wilhelm Wegener Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte Lieferung I, Die Přemysliden (Göttingen 1964) Tafel 2 und August von Jaksch MC IV/2, Tafel I. Zum Werdegang Philipps vgl. Martin Reg. I n 1 und dazu ergänzend CDB IV n 64 f., n 69, n 76, n 82 f., n 377 f. Wilhelm Fischer Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Salzburg 798—1519, Phil. Diss. Greifswald (Anklam 1916) 60 f.

scheidenden Mächten stand, waren für seine Wahl ausschlaggebend. Er konnte vom Erzstift ungehindert Besitz ergreifen und wurde nach dem Tode seines Gegenkandidaten Burkhart von Ziegenhain, den Innozenz IV. kraft päpstlicher Reservation zum Erzbischof ernannt und geweiht hatte 41), auch vom Papste anerkannt

Freilich glaubte Innozenz IV. in dem Kärntner Herzogssohn ein willfähriges Werkzeug seiner Politik zu besitzen und anerkannte ihn "den Adel der Sitten, Kenntnis der Wissenschaften und hohe Abkunft auszeichneten", zunächst nur als Prokurator des Erzstiftes. Er übertrug Philipp zwar am 12. Oktober 1247 die Verwaltung des Erzstiftes nicht nur in geistlichen sondern auch in weltlichen Angelegenheiten ⁴²), billigte ihm aber erst seit dem 28. Jänner 1249 den Titel eines (zum Erzbischof) Erwählten (electus) zu ⁴³). Obwohl Philipp schon bald nach seinem Regierungsantritt erkennen ließ, daß er keineswegs gewillt war, eine Marionette des Papstes zu sein, ist seine fast einhellige Verurteilung durch die ältere Geschichtsschreibung vor allem durch seine Parteinahme für Innozenz IV. bestimmt worden. Es ist aufschlußreich, den Gründen nachzugehen, die zu der harten Kritik an der Person des letzten Kärntner Spanheimers geführt haben.

Ottokar Lorenz, der sein Urteil ausschließlich auf die Angaben der steirischen Reimchronik stützt, behauptet von Philipp: "Ehevor hatte er sich's in Wien wohl sein lassen, da verpraßte er seinen Reichtum" 44). In seiner Geschichte König Ottokars II. geht Lorenz noch weiter und schreibt: "... denn Philipp war ein vergnügungssüchtiger Weltmann, der vordem zu Wien in Saus und Braus gelebt hat und die bischöfliche Würde eben von keinem anderen Gesichtspunkte betrachtete, als von dem einer unvergleichlichen Einnahmequelle" 45). Diese Behauptung beruht freilich auf einem völligen Mißverständnis, denn der Reimchronist berichtet an dieser Stelle nur über die Hochzeitsfeier Ottokars mit Margarethe, die im Februar 1252 in Wien stattfand 46). An diesen Festlichkeiten soll auch der Salzburger Erwählte Philipp, der sich seit dem Jahresende in Wien aufhielt 47), teilgenommen haben. Seit dem Jahre 1237 ist Philipp als Propst von Vyšehrad nachzuweisen und hat außerdem als Kanzler des Königreiches Böhmen nicht nur dem Titel nach fungiert 48). Obwohl schon Karlmann Tangl die große Bedeutung Philipps für die Kärntner Geschichte betont hat, wurde das Urteil von Ottokar Lorenz durch einen so verdienstvollen Forscher wie August

⁴¹) Martin Reg. In 3 ff., n 18 ff. Wagner (wie Anm. 13).

⁴²⁾ Willibald Hauthaler Aus den vaticanischen Registern. Eine Auswahl von Urkunden und Regesten vornehmlich zur Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg bis zum Jahre 1280 in AÖG 71 (1887) 272 n 60. MC IV n 2364. Alfred von Wretschko Zur Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg im Mittelalter in Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Ldkde. 47 (1907) 270 n 3—5. Martin Reg. I n 26. SUB IV n 2.

⁴⁸⁾ Martin Reg. In 60.

⁴⁴⁾ Lorenz (wie Anm. 5), 479.

⁴⁵⁾ Lorenz (wie Anm. 7), 75.

⁴⁶⁾ Österr. Reimchronik Vers 2227 f., MGH Dt. Chron. V/1, 30.

⁴⁷) Martin Reg. I n 120 f., n 123, n 128, n 130; Österr. Reimchronik Vers 2180 ff., MGH Dt. Chron V/1, 29 f.

⁴⁸⁾ CDB IV n 64 f., n 69, n 76. Fischer (wie Anm. 40).

Jaksch wörtlich übernommen ⁴⁹). In seiner Geschichte Kärntens hat Jaksch den Aktivitäten Philipps zwar breiten Raum gewidmet, aber seine Aussagen über den letzten Herzog aus dem Hause der Spanheimer widersprechen einander vollkommen. Einmal wird Philipp als Retter von Kärnten gefeiert ⁵⁰), dann wieder als charakterloser Bösewicht verdammt ⁵¹). Man gewinnt den Eindruck einer in sich gespaltenen, schizophrenen Persönlichkeit. Dieses negative Bild, das zumindest teilweise auf einem offenkundigen Irrtum beruht, soll anhand der Tätigkeit Philipps im Erzstift Salzburg und dem Verhältnis zu seinem Cousin Přemysl Ottokar überprüft werden.

Přemysl Ottokar II. und Philipp von Spanheim

Schon unmittelbar nach seiner Wahl schritt Philipp an die Verwirklichung eines klaren Konzeptes, mit dem er vor allem die erzbischöflichen Herrschafts- und Hoheitsrechte wieder zur Geltung bringen und nach Möglichkeit noch ausdehnen wollte. Zunächst versuchte er sich durch großzügige Beschenkung und Privilegierung die Unterstützung der Suffraganbischöfe, des Domkapitels und der Klöster zu sichern. Bischof Ulrich von Seckau, ein Mann bürgerlicher Herkunft, der in der Kanzlei der Babenberger seinen Aufstieg genommen hatte 52), wurde von Philipp mit Schenkungen und Wohltaten geradezu überhäuft 53). Er war in den folgenden Jahren der engste Mitarbeiter des Erwählten, den er fast ständig begleitete und dessen unbedingtes Vertrauen er besaß. Um den Dompropst Otto von Mörnstein zu gewinnen, scheute Philipp auch vor einer Auseinandersetzung mit dem Papst nicht zurück. Innozenz IV. hatte dem vom Kaiser verfolgten Bischof Heinrich von Bamberg zur Entschädigung die Administration des Bistums Chiemsee verliehen 54). Philipp aber ernannte den Salzburger Dompropst zum Bischof und verhinderte trotz einer päpstlichen Intervention, daß Heinrich von Bamberg in Chiemsee Fuß fassen konnte 55). Freilich war es auch dem Dompropst Otto unmöglich, sich in Chiemsee gegen den Willen des Papstes zu behaupten. In den Jahren 1249 und 1250 hat Philipp dann das Domkapitel und die Klöster St. Peter, Raitenhaslach und Berchtesgaden systematisch beschenkt oder privilegiert 56). Daß der Erwählte keine besondere Kenntnis im kanonischen Recht besaß und sich als päpstlicher Schiedsrichter im Streit um das Bistum Passau geradezu lächerlich machte, fiel demgegenüber nicht ins Ge-

49) Jaksch (wie Anm. 10) 2.

⁵⁰⁾ Jaksch (wie Anm. 10) 16, schreibt in gesperrten Lettern: "Philipp hatte tatsächlich Kärnten gerettet".

⁵¹⁾ Philipp wird von Jaksch sonst nur als "der pietätlose, der entartete Sohn, der habgierige" usw. betitelt.

⁵²⁾ Zu Ulrich vgl. Heinrich Fichtenau Die Kanzlei der letzten Babenberger in MIÖG 56 (1948) 274 ff.; Fritz Posch Ulrich I. (1244—1268) in Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218—1968 hg. v. Karl Amon (Graz 1969) 31—39.

⁵³⁾ Martin Reg. In 36, n 52, n 64, n 71, n 85, n 87.

⁵⁴⁾ Martin Reg. In 32. Engelbert Wallner Das Bistum Chiemsee im Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Rosenheim V [1967]) 91 f.

⁵⁵) Hauthaler (wie Anm. 42), 275 n 64 f. *MC* IV n 2375. Martin *Reg.* I n 39 f.

⁵⁶) Martin Reg. In 58, n 73, n 75—79, n 82, n 84, n 88—90, n 96.

wicht ⁵⁷). Bei der Leitung seiner Diözese sah sich Philipp, der von Bischof Ulrich von Seckau und dem Dompropst tatkräftig unterstützt wurde, keinerlei Widersprüchen ausgesetzt.

Anordnungen des *Papstes* hat Philipp nur dann befolgt, wenn sie in seinem persönlichen Interesse oder in dem der Salzburger Kirche lagen. Die von Innozenz geforderte Verhängung des Interdikts über alle Burgen und Orte seiner Kirchenprovinz, die Kaiser Friedrich II. anhingen ⁵⁸), wurde ebensowenig durchgeführt, wie die Bannung Ottos II. von Bayern. Als der Herzog am 6. Februar 1249 der Vorladung zur Provinzialsynode in Mühldorf keine Folge leistete und nicht bereit war, vom Bündnis mit dem Kaiser abzurücken, wurde ihm eine weitere Frist gewährt ⁵⁹). Mitglieder einer Delegation der österreichischen und steirischen Landherren, die zu Kaiser Friedrich II. nach Verona reisten, um von ihm die Einsetzung eines neuen Herzogs zu erbitten, ließ Philipp allerdings im Mai gefangennehmen und berauben ⁶⁰). Damit konnte er dem Papste seine loyale Haltung demonstrieren.

Über außerordentliche Fähigkeiten verfügte der Salzburger Elekt auf militärischem Gebiet. Schon unmittelbar nach seinem Regierungsantritt zwang er Wulfing von Stubenberg, einen der mächtigsten steirischen Ministerialen, zur Unterwerfung und zur Herausgabe der okkupierten Salzburger Festen ⁶¹). Die Grafen Otto und Konrad von Plain-Hardegg mußten 1250 auf einen Großteil des Erbes, das ihnen nach ihrem Onkel Luitold zufallen sollte, verzichten. Philipp zog die Lehen im Pinzgau ("inner Gebirg"), das Gericht und die Vogtei auf den erzbischöflichen Besitzungen und in der Stadt Laufen ein und verlieh ihnen die erzbischöflichen Lehen "vor dem Gebirge", in Bayern und in Österreich nur mit Einschränkungen und der Verpflichtung zur militärischen Gefolgschaft ⁶²). Damit war der endgültige Übergang dieser Besitzungen an das Erzstift vorbereitet.

Da Philipp bald erkannte, welche Möglichkeiten sich ihm durch das Interregnum in Österreich und der Steiermark boten, ging er selbst zum Angriff über. Sein Hauptziel war die Grafschaft im oberen Ennstal, deren Lehenshoheit Erzbischof Eberhard II. wohl während der Acht Herzog Friedrichs des Streitbaren dem Erzstift gesichert hatte. Philipp kaufte schon 1248 einen Teil der Burg Wolkenstein bei Wörschach ⁶³) und ließ sich zugleich von Innozenz eine Bulle ausstellen, in der ihm untersagt wurde, ohne Zustimmung des Papstes die von den Babenbergern heimgefallenen Lehen in Österreich und Steiermark zu verkaufen oder

⁵⁷⁾ Martin Reg. In 56.

⁵⁸⁾ MGH Epist. II, 342 n 483. BFW RI V/2 n 7926. MC IV n 2374. Martin Reg. I n 35.

⁵⁹) Martin Reg. In 59. Hübner (wie Anm. 17) 207.

⁶⁰⁾ Continuatio Garstensis und Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1248 MGH SS 9 598 und 790. Martin Reg. In 46, n 49.

⁶¹⁾ Martin Reg. In 15.

⁶²⁾ SUB IV n 12. Martin Reg. I n 94. In diesem Regest kommt jedoch nicht zum Ausdruck, daß die Grafen ihre Salzburger Lehen dem Erwählten unter bestimmten Bedingungen sofort wieder verpfändeten. Die Grafen haben sich in den folgenden zehn Jahren — obwohl einer zur Residenz auf der Burg Plain verpflichtet war — fast ausschließlich auf ihrem niederösterreichischen Besitz (Hardegg) aufgehalten.

⁶³⁾ StUB III 95 n 39. Martin Reg. In 54.

zu verleihen ⁶⁴). Im Mai 1250 schloß er Verträge mit den steirischen Ministerialen Wulfing von Trennstein und Ulrich von Liechtenstein, die sich zur militärischen Gefolgschaft und zu Heiratsverbindungen mit Salzburger Dienstmannen verpflichten mußten ⁶⁵). Am 1. Juni folgte ein Bündnis mit den steirischen Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg ⁶⁶). Die damals abgeschlossenen Verträge boten Philipp die Möglichkeit, seine militärische Schlagkraft wesentlich zu verstärken. Sie leiteten zugleich den Übergang vom traditionellen Lehensaufgebot zum Söldnerheer des Spätmittelalters ein ⁶⁷). Als der Erwählte wenige Tage später losschlug, konnte er einen raschen und durchschlagenden Erfolg erzielen. Er verwüstete die Besitzungen einiger steirischer Ministerialen, besetzte das gesamte Oberennstal vom Mandlingpaß bis zum Schoberpaß einschließlich der Maut von Rottenmann und dem Hallberg bei Aussee, wo er die Burg Pflindsberg errichtete ⁶⁸).

Einen starken Rückhalt besaß Philipp an seinem Vater Herzog Bernhard von Kärnten, und seinem älteren Bruder Ulrich. Ein neuer, noch viel mächtigerer Bundesgenosse bot sich ihm in seinem Vetter Přemysl Ottokar II., dem Markgrafen von Mähren an, der Ende 1251 als Herzog von Österreich und Steiermark das Erbe der Babenberger antrat. Philipp hatte seine Beziehungen nach Böhmen stets aufrechterhalten und am 1. April in Prag durch Bischof Nikolaus die Weihe zum Diakon empfangen 60). Im Dezember 1251 begab sich Philipp zu Ottokar nach Wien und wohnte wohl im Februar des folgenden Jahres der Hochzeit des böhmischen Thronfolgers mit Margarethe von Österreich bei 70). Mit der Machtergreifung Ottokars in Österreich und der Steiermark war freilich den Expansionsgelüsten des Erwählten Philipp im Osten Einhalt geboten. Aber bald bot sich ihm die Gelegenheit, an einer anderen Front zur Offensive überzugehen.

Kaiser Friedrich II. hatte im Herbst 1249 als Reaktion auf die offenen Feindseligkeiten des Elekten Philipp den Grafen Meinhard III. von Görz ausdrücklich ermächtigt, alle Güter des Erzstiftes Salzburg in Steiermark und Krain ebenso wie die Besitzungen des Patriarchen von Aquileia und anderer Prälaten, die ihm die Treue aufgesagt hatten, einzuziehen 71). Für Meinhard und seinen tatkräftigen Schwiegervater Albert III. von Tirol bot sich damit die Chance, ihre Herrschaft fast über ganz Oberkärnten auszudehnen und mit der "vorderen Grafschaft" Görz und Tirol zu einem großen, geschlossenen Territorium zu vereinigen. Graf Albert von Tirol erhob außerdem als Gatte der Uta von Lechsgemünd Ansprüche auf die Grafschaft Mittersill (Oberpinzgau) und die Herr-

⁶⁴⁾ MGH Epist. II, 420 n 592. MC IV n 2387. Martin Reg. I n 53.

⁶⁵⁾ StUB III, 131 f. n 71—73. Martin Reg. I n 97—99.

⁶⁶⁾ StUB III, 138 n 74. Martin Reg. I n 101.

⁶⁷⁾ Klein (wie Anm. 34) 100 f.

⁶⁸⁾ Österr. Reimchronik Vers 1931 ff. Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1250 MGH SS 9 791. Martin Reg. In 102. Lampel (wie Anm. 5) 359 f. Zu Hochwart, worunter kein Gipfel im Hochschwabmassiv sondern ein Gehöft beim Schoberpaß zu verstehen ist, vgl. Pirchegger (wie Anm. 20), 197.

⁶⁹⁾ Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae MGH SS 9 173. Martin Reg. In 109.

⁷⁰⁾ Martin Reg. In 120 f., n 123, n 130. Österr. Reimchronik Vers 2227 ff., MGH Dt. Chron V/1, 30 f.

⁷¹⁾ StUB III, 116 n 57. BFW RI V/2 n 3792. Martin Reg. I n 72.

schaft Windisch-Matrei, die einst von Utas Vater Heinrich III. von Lechsgemünd an das Erzstift Salzburg verkauft bzw. vermacht worden waren 72). Im August 1252, als der Erwählte Philipp die erzbischöflichen Besitzungen in der Untersteiermark gegen die Ungarn zu schützen suchte und sein Vater Bernhard in Friaul weilte, begann Meinhard von Görz seine Offensive mit einem Angriff auf die starke Salzburger Feste Sachsenburg im Drautal. Da stellte aber Philipp erneut sein großes militärisches Talent unter Beweis. Durch Geld und Verpfändungen sicherte er sich noch auf dem Wege nach Kärnten die Unterstützung steirischer Adeliger, darunter der Herren von Marburg und Wildhaus, warb etliche Söldner an und entsetzte das bedrohte Sachsenburg. Graf Meinhard wich das Drautal aufwärts zurück, vereinigte sich mit den Truppen seines Schwiegervaters Albert von Tirol und belagerte Greifenburg, den einzigen Stützpunkt des Herzogs Bernhard in Oberkärnten. Hier jedoch wurden die Verbündeten von Philipp überrascht und vernichtend geschlagen, Graf Albert von Tirol und zahlreiche Adelige wurden gefangen 73). Im Frieden von Lieserhofen, zu dem sich die Geschlagenen am 26. Dezember 1252 bereit erklären mußten, nützte Philipp seinen Sieg bis zum letzten aus. Neben der enormen Summe von 4.900 Mark Silber mußten die Grafen zahlreiche Burgen und Güter verpfänden und den Ansprüchen auf Matrei und Mittersill entsagen 74). Die territorialen Gewinne waren jedenfalls so angelegt, daß sie nicht nur das Erzstift Salzburg sondern auch die herzogliche Macht in Kärnten stärken sollten, die für Philipp das eigentliche Lebensziel war und blieb. Wenn dieser außerordentliche Besitzzuwachs dem Erzstift auch größtenteils wieder verloren ging, so blieb doch die Salzburger Lehenshoheit über die wichtigen Burgen Lienz, Virgen, Oberdrauburg und Lind erhalten.

Im März 1253 traf Philipp mit König Wenzel von Böhmen und seinem Vetter Herzog Přemysl Ottokar II., in Prag zusammen 75). Die dort gepflogenen Verhandlungen, über die keine genauen Nachrichten vorliegen, haben sicher einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Ungarn gegolten, durch die Ottokars Herrschaft und der Salzburger Besitz in der Steiermark gleichermaßen bedroht waren. Das damals geschlossene Bündnis zwischen den beiden Vettern hat nicht nur zu einer endgültigen Verknüpfung ihrer persönlichen Schicksale sondern auch zu einer langjährigen Herrschaft Ottokars über das Erzstift Salzburg geführt.

Philipp blieb zunächst der Erfolg treu. Dem jungen Herzog Heinrich XIII. von Bayern, dessen Hoffnungen auf die Steiermark durch seinen Schwiegervater, König Béla IV. von Ungarn, enttäuscht wurden, ermöglichte er die Rückkehr

⁷²) Zum Verkauf von Windisch-Matrei vgl. SUB II, Anhang 2, n 58 und SUB III n 561, n 605—608, n 791. Zur Verwandtschaft der Lechsgemünder und der Grafen von Tirol vgl. Franz Tyroller Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter bei Wegener (wie Anm. 40) Tafel 19 n 23 und Tafel 24.

⁷³⁾ Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1252 MGH SS 9 792. Österr. Reimchronik Vers 5274 ff. Johann v. Viktring Liber certarum historiarum, MGH SS rer. Germ. 36 (1909) 95 und 193. Martin Reg. I n 138 f. MC IV n 2499 f. Hermann Wiesflecker Meinhard der Zweite (Schlern-Schriften 124 [Innsbruck 1955]) 27 ff.

⁷⁴) MC IV n 2529. Martin Reg. I n 166. Vgl. dazu auch Martin Reg. I n 145—168. Wiesflecker (wie Anm. 73) 28 f.

⁷⁵) Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae zu 1253 MGH SS 9 174. Martin Reg. In 171.

aus Ungarn durch Salzburger Territorium nach Bayern 76). Schon bald darauf wurde am 26. Juli 1254 auf der Burg Dornberg bei Erharting ein Vertrag zwischen dem Erwählten und den Herzogen Ludwig und Heinrich von Bayern geschlossen, der einen Markstein in der Geschichte der Salzburger Territorienbildung bedeutet. Damals wurde nicht nur der Übergang der Grafschaft Lebenau an das Erzstift Salzburg anerkannt, sondern auch eine Grenze an der Alz die spätere Landesgrenze - zwischen Bayern und dem Erzstift festgelegt. Philipp hatte damit den Ausgleich mit den Wittelsbachern, den Vorkämpfern der staufischen Partei im Reich, vollzogen, und diese hatten die Eigenständigkeit eines Salzburger Territoriums de facto anerkannt 77). Philipp stand auf dem Höhepunkt seiner Macht. Als das Passauer Domkapitel den Archidiakon Otto von Lonsdorf zum Bischof wählte, hat Philipp, der selbst nur Elekt war, die Anerkennung der Wahl ausgesprochen und dem Erwählten - noch zu Lebzeiten des Papstes Innozenz — den Gebrauch der Spiritualien und der Regalien gestattet 78). Der Friede von Ofen am 3. April 1254, in dem sich Přemysl Ottokar dem Willen Innozenz IV. unterwerfen und zugunsten des Königs Béla IV. auf die Steiermark verzichten mußte 70), bedeutete auch für Ottokars Verbündeten Philipp einen Rückschlag. Die von ihm besetzte Grafschaft im oberen Ennstal ging in den folgenden Jahren an Ungarn verloren 80). Seine Herrschaft im Erzstift Salzburg schien aber nicht bedroht. Die Herren von Walchen im Oberpinzgau zwang er zur Unterwerfung und auch die Streitigkeiten mit dem Domkapitel, dessen Geld er unterschlagen hatte 81), schienen beigelegt. Ein ernstes Alarmzeichen bedeutete aber die von Papst Alexander IV. am 5. April 1255 erlassene Bulle, in der allen zum Bischof Erwählten befohlen wurde, innerhalb von sechs Monaten die Weihen zu nehmen. Im Weigerungsfalle sollten sie suspendiert und nach einem Jahr abgesetzt sein 82). Der Elekt Philipp, gegen den dieser päpstliche Erlaß vor allem gerichtet war, hatte den Empfang der höheren Weihen abgelehnt und auch ein entsprechendes Anerbieten des päpstlichen Kardinallegaten Hugo von Sabina glatt ausgeschlagen 83). Er, der sich als jüngster von drei Söhnen nie mit seiner Bestimmung zum geistlichen Stand hatte abfinden können, hoffte noch immer auf die Nachfolge im Herzogtum Kärnten, zumal sein älterer Bruder Ulrich keinen Erben hatte. Die nur durch Johann von Viktring überlieferte Nachricht, daß Philipp sich nach der Schlacht bei Greifenburg die Hände absichtlich mit Blut befleckt habe, um für den Empfang der höheren Weihen untauglich zu sein 84), ist in diesem Zusammenhang durchaus glaubwürdig.

⁷⁶⁾ Riezler 2 (wie Anm. 23) 100 f.

⁷⁷) SUB IV n 29. Martin Reg. I n 212—214. Riezler (wie Anm. 23) 101 f. Max Spindler Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26 [München 1937]) 67 f.

⁷⁸⁾ MB 29 b, 408 n 46. Annales s. Rudberti Salisburgenses zu 1254 MGH SS 9 792. Martin Reg. I n 202, n 211. SUB IV n 28.

⁷⁹⁾ CDB V/1 n 21. Pirchegger Geschichte I (wie Anm. 31) 209 f.

⁸⁰⁾ Dazu ausführlich Lampel (wie Anm. 5).

⁸¹⁾ SUB IV n 30. Martin Reg. I n 112 f., n 179, n 216.

 $^{^{82})\} BFW\ RI\ V/2$ n 8972. Martin Reg. I n 230. Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1255 $MGH\ SS$ 9 793.

⁸³⁾ Erwähnt in der Urkunde Alexanders IV., MGH Epist. III, 427 n 464. Martin Reg. I n 273. SUB IV n 38.

⁸⁴⁾ Johann von Viktring Liber certarum historiarum (wie Anm. 73).

Der Erwählte dachte jedenfalls gar nicht daran, sich der Anordnung des Papstes zu fügen, sondern begab sich nach Hainburg zu Přemysl Ottokar II. 85). Dieser hatte nach dem Tode seines Vaters Wenzel Böhmen, Mähren und Österreich unter seiner Herrschaft vereinigt und war damit ein König, auf dessen Interesse auch Papst Alexander IV. Rücksicht nehmen mußte. Ottokar wiederum, der sich mit dem Verlust der Steiermark nicht abfinden wollte und auch zu Herzog Heinrich von Niederbayern in einem latenten Gegensatz stand, mußte in dem Erwählten Philipp und dessen Bruder Ulrich, der 1256 die Nachfolge im Herzogtum Kärnten antrat, seine wichtigsten Bundesgenossen sehen. Philipp vertraute außerdem auf die Unterstützung durch die Prälaten und Ministerialen des Erzstiftes, die er beständig gefördert hatte. Wenn er auch selbst stets mehr ein Söldnerführer als ein Geistlicher geblieben war, so konnte er doch auf acht Jahre erfolgreicher Regierung zurückblicken, in denen er Besitz und Macht des Erzstiftes Salzburg bedeutend vermehrt hatte. Als aber Papst Alexander IV. am Anfang des Jahres 1256 wirklich die Suspension über ihn verhängte 86), mußte Philipp erkennen, daß er sich in der Einschätzung des Domkapitels und einiger Dienstmannen getäuscht hatte. Da diese ihn ernstlich zum Empfang der Weihen drängten, verließ er die Stadt und begann, Truppen zum Kampf um das Erzstift zu sammeln 87). Mit seinem Bruder, Herzog Ülrich von Kärnten, teilte er am 4. April 1256 das väterliche Erbe und vereinbarte zugleich ein enges Schutzund Trutzbündnis 88). Während er mit Waffengewalt gegen die Domherren vorging, suchte er den Stiftsadel durch großangelegte Festspiele in Mühldorf für sich zu gewinnen 89). Später wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er dort beim Pferderennen die ungeheure Summe von 10.000 Mark Silber verwettet habe 90).

Im August kamen einige von Philipp aus Salzburg vertriebene Domherren und Prälaten in Hallein zusammen und wählten dort im Kompromißwege den Bischof Ulrich von Seckau zum neuen Metropoliten 91). Es ist bezeichnend, daß gerade die engsten Vertrauten Philipps, die von ihm die meisten Gunsterweise erhalten hatten, an dieser Wahl maßgeblich beteiligt waren: Der Dompropst Otto, das Domkapitel und der Dominikanermönch Heinrich, den Philipp 1252 zum Bischof von Chiemsee gemacht hatte 92). Ulrich von Seckau, bis dahin die rechte Hand des Erwählten, akzeptierte die Wahl zum Erzbischof, obwohl er dazu gänzlich ungeeignet war. Bischof Heinrich von Chiemsee aber machte sich ganz zum Exekutor der päpstlichen Anordnungen, entband im Dezember 1256 die Prälaten und den Klerus vom Treueid und die Ministerialen vom Lehenseid, den sie Philipp geleistet hatten. Kurz darauf verhängte er über die Stadt und das ganze Erzstift, weil sie vom Erwählten nicht abließen, das Interdikt 93). Philipp

⁸⁵⁾ Martin Reg. In 235-239. SUB IV n 35.

⁸⁶⁾ Am 17. Februar 1256 bezeichnete Alexander IV. den Erwählten Philipp bereits als suspendiert (Martin Reg. In 247).

⁸⁷⁾ Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1255 MGH SS 9 793. Martin Reg. In 248.

⁸⁸⁾ MC IV n 2627. Martin Reg. I n 250.

⁸⁹⁾ Continuatio Garstensis zu 1256 MGH SS 9 600. Martin Reg. In 252.

⁹⁰⁾ Martin Reg. In 273. SUB IV n 38.

⁹¹⁾ Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1256, MGH SS 9 793. Österr. Reimchronik Vers 5316 ff., MGH Dt. Chron. V/1,70 f. MC IV n 2624. Martin Reg. I n 254.

⁹²) Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1252 MGH SS 9, 792. Martin Reg. I n 129. Zur Person des Dominikaners Heinrich vgl. Wallner (wie Anm. 54) 92 f.

⁹³⁾ Martin Reg. In 257-259, n 261. SUB IV n 36.

geriet über diese Haltung in maßlosen Zorn. Mit Hilfstruppen aus Böhmen und Osterreich, die ihm sein Vetter Přemysl Ottokar zur Verfügung stellte, drang er in das Erzstift ein und verwüstete die Besitzungen des Domkapitels mit Feuer und Schwert ⁹⁴). Bald zeigte sich, daß er in Salzburg noch über starken Anhang verfügte. Die Ministerialen standen zu ihm, einige Domherren gingen an die Kurie um sich beim Papst für ihn einzusetzen ⁹⁵) und die Klöster St. Peter und Nonnberg weigerten sich standhaft, das von Bischof Heinrich verhängte Interdikt anzuerkennen ⁹⁶). Auch Bischof Konrad von Freising und Herzog Ludwig von Oberbayern, Pfalzgraf bei Rhein, haben Philipp weiterhin unterstützt ⁹⁷). Es besteht kein Zweifel, daß Philipp in den folgenden Jahren gegen seine Gegner im Erzstift mit großer Härte und Grausamkeit vorgegangen ist. Bei der Beurteilung seines Verhaltens darf man aber nicht übersehen, daß wir darüber fast ausschließlich durch Berichte der Gegenseite, nämlich die Annalen des Salzburger Domstiftes und die davon abhängige steirische Reimchronik, informiert sind.

Das Schicksal des unglücklichen Erzbischofs Ulrich ist bekannt und muß hier nicht im Detail verfolgt werden. Er hat sehr bald erfahren, daß man an der Kurie einen zaghaften Emporkömmling anders behandelte als einen Herzogssohn, der mit den bedeutendsten Häusern des Reiches versippt war. Die Bezahlung der hohen Taxen, die man dem Erwählten Philipp lange nachgesehen hatte, sollte für ihn zum Schicksal werden 98). Als Ulrich dann selbst nach Rom reiste, mußte er feststellen, daß man über seine Wahl dort keine Freude empfand. Für Philipp aber begann nun eine Zeit des engsten Zusammenwirkens mit König Ottokar von Böhmen, durch dessen Unterstützung er sich weiterhin im Erzstift behaupten konnte. Bei einem Zusammentreffen in Wien 99) wurde im Dezember 1256 wohl das alte Bündnis erneuert. Als Ottokar im Sommer 1257 als Verbündeter des Bischofs Otto von Passau einen Kriegszug gegen Niederbayern unternahm, jedoch bei Mühldorf eine empfindliche Schlappe erlitt, hat ihn Philipp mit 600 Bewaffneten unterstützt 100). An der Herrschaft des Erwählten im Erzstift haben auch seine Absetzung durch den Papst 101) und der Kirchenbann, den Bischof Heinrich von Chiemsee im Mai 1258 über ihn aussprach 102), nichts geändert.

Im Sommer 1258 kehrte Erzbischof Ulrich aus Rom zurück und verpfändete Pettau, das von den Ungarn belagert wurde, an König Béla IV. 103). Mit der

95) Annales s. Rudberti zu 1256, MGH SS 9 793. Martin Reg. In 254, n 256.

97) MC IV n 2704. Martin Reg. In 323.

99) Martin Reg. In 260.

101) SUB IV n 38. Martin Reg. I n 273.

102) Martin Reg. In 298.

⁹⁴⁾ Annales s. Rudberti zu 1256, MGH SS 9, 793. Österr. Reimchronik 5398 f., MGH Dt. Chron. V/1, 71 f. Martin Reg. In 248, n 251, n 256.

⁹⁶⁾ Martin Reg. I n 261, n 277, n 283, n 310, n 456, n 472. SUB IV n 40. Annales s. Rudberti zu 1258 MGH SS 9 795.

⁹⁸⁾ Martin Reg. In 315, n 344. Zu den Schulden des Erzbischofs Ulrich, die zu dessen zweimaliger Bannung führten vgl. Wagner (wie Anm. 13) und Posch (wie Anm. 52) sowie die Einzelnachweise bei Martin Reg. I.

¹⁰⁰⁾ Chronicon Magni presbiteri Cont. MGH SS 17 530. Martin Reg. I n 269. Zum Feldzug Ottokars und dessen Schlappe bei Mühldorf vgl. Anm. 23.

¹⁰⁸⁾ Annales s. Rudberti zu 1258 MGH SS 9 794. Österr. Reimchronik Vers 5768 ff. MGH Dt. Chron. V/1, 76 f. Martin Reg. In 300.

Pfandsumme sicherte er sich die militärische Unterstützung steirischer Ministerialen, um Philipp aus Salzburg zu vertreiben. Bei Altenmarkt erlitt er jedoch gegen Herzog Ulrich von Kärnten, der seinem Bruder zu Hilfe eilte, eine Niederlage und zog sich auf seine Pfarre Piber in der Steiermark zurück ¹⁰⁴). Als er im März des folgenden Jahres wegen seiner Schulden selbst dem Kirchenbann verfiel, schloß er als letzten Ausweg ein Bündnis mit den Magyaren, um doch in den Besitz des Erzstiftes zu gelangen ¹⁰⁵). Ein Einfall, den König Stephan 1259 nach Kärnten unternahm, blieb aber erfolglos ¹⁰⁶).

Ottokar hingegen, der schon im Sommer 1258 einen Ausgleich mit den Salzburger Ministerialen getroffen hatte, sandte Philipp wiederholt Truppen, um dessen Herrschaft im Erzstift zu sichern 107). Das Abkommen Ulrichs mit den Ungarn gab ihm nun die Gelegenheit, als Verbündeter der beiden Spanheimer gegen König Béla IV. und dessen Sohn Stephan aufzutreten. Dazu kam der ständig wachsende Widerstand des steirischen Adels gegen die Herrschaft der Magyaren. Im Spätherbst 1259 erhoben sich die steirischen Dienstmannen und vertrieben unterstützt von österreichischen Truppen - die Ungarn aus dem Lande. Im Februar 1260 trugen sie Ottokar die Herrschaft über die Steiermark an. Die entscheidende Auseinandersetzung mit den Königen Béla und Stephan von Ungarn stand jedoch noch bevor 108). Für diesen Kampf führten Herzog Ulrich von Kärnten, Philipp der Erwählte und die steirischen Landherren Přemysl Ottokar stattliche Truppenkontingente zu 108). In einem Vorpostengefecht bei Staatz fielen die Grafen Konrad und Otto von Plain-Hardegg in einen Hinterhalt der Kumanen und wurden grausam verstümmelt 109). Da mit ihnen ihr Geschlecht erlosch, ging ihr reicher Besitz im Norden und Süden der Stadt Salzburg gemäß den mit Philipp geschlossenen Verträgen an das Erzstift Salzburg über. In der Schlacht von Groissenbrunn, an der sich auch der Erwählte Philipp und Herzog Ulrich von Kärnten persönlich beteiligten 110), errang Ottokar einen vollständigen Sieg. Béla IV. mußte im Frieden von Wien 111) am 31. März 1261 die Steiermark an Ottokar abtreten. Aber auch in Salzburg hatte sich der "Goldene König" durchgesetzt. Erzbischof Ulrich war auf dem Weg durch das Ennstal von Ottokars Leuten gefangen und auf der Burg Wolkenstein inhaftiert worden. Erst auf Intervention des Papstes hat Ottokar den unglücklichen Ulrich wieder freigegeben 112).

105) Martin Reg. In 315, n 320 f.

106) MC IV n 2705. Jaksch (wie Anm. 10) 33 f.

¹⁰⁴⁾ Annales s. Rudberti zu 1258 MGH SS 9 794. Österr. Reimchronik Vers 5932 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 78 f. Martin Reg. In 301.

¹⁰⁷⁾ Annales s. Rudberti zu 1259 MGH SS 9 795. Österr. Reimchronik Vers 6198 f., Martin Reg. In 326 a.

¹⁰⁸⁾ Pirchegger Geschichte I (wie Anm. 31) 216. Österr. Reimchronik Vers 6227 ff., MGH Dt. Chron. V/1 83 f. Pferschy (wie Anm. 31) XI.

¹⁰⁹⁾ Osterr. Reimchronik Vers 6756 ff. und 6776 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 89 f. Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae MGH SS 9 183 f.

¹¹⁰⁾ Österr. Reimchronik Vers 7319 f., MGH Dt. Chron. V/1, 97. Martin Reg. I n 333 a—c.

¹¹¹⁾ CDB V/1 n 277.

¹¹²⁾ Annales s. Rudberti Salisb. zu 1260 MGH SS 9 795. Österr. Reimchronik Vers 6205 f. und 8228 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 82 und 108 f. Martin Reg. I n 334, n 362.

Der durchschlagende Erfolg Ottokars hatte für den Elekten Philipp eher nachteilige Folgen: Von einem Verbündeten des Böhmenkönigs wurde er zu einem gänzlich von diesem Abhängigen. Wenn Ottokar auch nach der Erwerbung der Steiermark seinem Cousin noch Unterstützung gewährte, dann nur aus Rücksicht auf dessen Bruder, den Herzog Ulrich von Kärnten. In den folgenden Monaten wurde deutlich, daß man sich im Erzstift Salzburg bereits ganz dem Willen des Böhmenkönigs unterworfen hatte. Erzbischof Ulrich, gegen den sich bei den Prälaten und bei den Ministerialen immer stärkere Widerstände erhoben, verfiel wegen seiner Schulden erneut dem Kirchenbann und reiste im Mai 1261 nochmals nach Rom 113). Die Salzburger Suffraganbischöfe aber beteuerten in einem Brief an das Kardinalskollegium, daß man im Erzstift nicht die Schlechtigkeit Philipps sondern nur die Macht des Böhmenkönigs gefürchtet habe 114). Tatsächlich mußte sich am 4. November 1261 das Salzburger Domkapitel unter dem Druck Ottokars zum Ausgleich mit Philipp entschließen. In der darüber ausgestellten Vertragsurkunde betonten Propst Otto und die Domherren, daß diese Einigung aus Verehrung gegenüber König Ottokar und Herzog Ulrich von Kärnten zustandegekommen sei und daß sie auch im Falle eines päpstlichen Einspruches unter der Herrschaft des "obgenannten Herrn und Vaters (Philipp), des Böhmenkönigs und des Herzogs von Kärnten" verbleiben wollten 115). Die Salzburger Annalen bemerken dazu, daß sich das Domkapitel "auf die Aufforderung des hochberühmten Königs von Böhmen und des Herzogs von Kärnten" und "wegen der Unfähigkeit Erzbischof Ulrichs, der sich nicht einmal selbst zu schützen vermochte" zu einer freundschaftlichen Übereinkunft mit Philipp entschlossen habe 116). Diesen Machtverhältnissen im Erzstift Salzburg mußte auch Papst Urban IV. Rechnung tragen, indem er Ottokar den Schutz des Erzbischofs Ulrich und des Erzstiftes übertrug 117).

Als Ulrich im Jahre 1262 aus Rom zurückkehrte, fand er bei Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern, dem alten Gegner Přemysl Ottokars, Unterstützung. Zwei Angriffe, die der Herzog im Mai 1262 und im Sommer 1263 auf die Stadt Salzburg unternahm, scheiterten am Widerstand Ottokars und der Salzburger Bürgerschaft ¹¹⁸). Die erzbischöflichen Ministerialen standen in diesem Konflikt teils auf der Seite des Böhmenkönigs, teils auf der Seite des Herzogs Heinrich. Manche versuchten sich auf eigene Faust Vorteile zu verschaffen, wie Gebhard von Felben, der den seit über acht Jahren auf Hohenwerfen gefangenen Grafen Meinhard IV. von Görz-Tirol gegen ein hohes Lösegeld freiließ ¹¹⁹).

Die Entscheidung in Salzburg wurde wohl durch ein Übereinkommen zwischen Urban IV. und Přemysl Ottokar II. herbeigeführt. Während der Papst dem Böhmenkönig erneut den Schutz des Erzstiftes übertrug 120), erklärte sich Otto-

¹¹³⁾ Martin Reg. In 344, n 349, n 360, n 369-371.

¹¹⁴⁾ MB 29 b, 187. MC IV n 2778. Martin Reg. In 362.

¹¹⁵⁾ MC IV n 2758 f. Martin Reg. In 372 f., n 377.

¹¹⁶) Annales s. Rudberti zu 1261 MGH SS 9 796.

¹¹⁷) Österr. Reimchronik Vers 8338 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 110. Martin Reg. I n 378.

¹¹⁸⁾ Annales s. Rudberti zu 1262 und 1263 MGH SS 9 796. Martin Reg. I n 381, n 394.

¹¹⁹⁾ Österr. Reimchronik Vers 8391 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 111. Martin Reg. I n 395.

¹²⁰⁾ Annales s. Rudberti zu 1263 MGH SS 9 796.

kar bereit, dem an der Kurie mißliebigen Philipp seine Unterstützung zu entziehen. Damit aber waren die Tage des Erwählten gezählt. Die Salzburger Annalen bringen zum Jahre 1263 die lakonische Nachricht, daß Philipp aus der Stadt und allen Burgen des Erzstiftes vertrieben wurde 121). Ottokar war daran vielleicht auch direkt beteiligt, denn er konnte ohne besondere Schwierigkeiten von den Salzburger Festen in Kärnten und der Steiermark Besitz ergreifen 122). In Friesach, dem er besondere Bedeutung beimaß, setzte er mit Dietrich von Füllstein einen engen Vertrauensmann aus Schlesien zum Burggrafen ein 123). Auch der Rückkehr des unglücklichen Erzbischofs Ulrich, der im Herbst 1263 seinen Ausgleich mit ihm gemacht hatte 124), legte Ottokar kein Hindernis mehr in den Weg. Von Herzog Heinrich von Niederbayern geleitet kam Ulrich im Jänner 1264 auf den Wunsch des Domkapitels, der Ministerialen und der Bürger nach Salzburg. Aber schon nach vier Monaten beschloß er, "in Erkenntnis seiner Unzulänglichkeit und wegen der Bosheit des Volkes" zu resignieren. Er zog sich im Sommer auf seine Pfarre Piber in der Steiermark zurück und reichte im Herbst 1264 sein Rücktrittsgesuch an den Papst ein 125). Maßgeblich dafür, daß sich nicht Erzbischof Ulrich und sein Protektor Heinrich von Niederbavern sondern Přemysl Ottokar im Erzstift Salzburg durchsetzen konnte, war letztlich die Entscheidung Urbans IV. Der Papst hat Salzburg wiederholt dem Schutz des Böhmenkönigs anvertraut und Ottokar hat ihm dafür seinen Vetter Philipp geopfert.

Durch den Tod Urbans IV. wurde die Resignation Ulrichs erst ein Jahr später von Papst Klemens IV. akzeptiert und ihm das Bistum Seckau und die Pfarre Piber überlassen ¹²⁶). Allein auch dort war ihm kein ruhiger Lebensabend beschieden. Philipp von Spanheim verfolgte ihn bis nach Seckau, so daß der Papst auch für die Propstei Seckau den Schutz König Ottokars anrufen mußte. Selbst die Pfarre Piber wurde ihm noch von anderen streitig gemacht ¹²⁷). Von Alter und Enttäuschung gebeugt verlor er bald darauf durch einen Schlaganfall das Sprachvermögen und mußte die Verwaltung des Bistums zwei Koadjutoren überlassen. So blieb der einzige Salzburger Erzbischof des Mittelalters, für den eine bürgerliche Herkunft wahrscheinlich ist, zeitlebens eine tragische Figur ¹²⁸).

Im Gegensatz zu Ulrich standen seinem Kontrahenten Philipp von Spanheim noch eine Reihe wildbewegter Jahre bevor. Nach dem Verlust des Erzstiftes Salzburg blieb ihm zunächst nur mehr die Hoffnung, als Erbe seines Bruders Ulrich einmal Herzog von Kärnten zu werden. Ulrich schloß zwar 1263 seine zweite Ehe mit der Babenberger-Enkelin Agnes, aber dieser Verbindung sind keine Kin-

122) Annales s. Rudberti zu 1263 MGH SS 9 796. Jaksch (wie Anm. 10) 42 f.

123) Martin Reg. In 402. MC II n 650.

Posch (wie Anm. 52) 37.

¹²¹⁾ Lorenz (wie Anm. 7) 235, widerspricht sich selbst, wenn er zuerst feststellt, daß Ottokar die Herrschaft über das Erzstift übernommen habe und gleich darauf meint, daß Philipp durch einen Aufstand genötigt wurde, die Stadt Salzburg zu überlassen.

 ¹²⁴⁾ Das geht aus Martin Reg I n 400 hervor. Ulrich ist auch später mehrfach im Gefolge des Böhmenkönigs zu finden.
 125) Annales s. Rudberti zu 1264 MGH SS 9 796. Martin Reg. I n 401, n 417 f.

Annales s. Rudberti zu 1265 MGH SS 9 797. Continuatio Lambacensis, ebenda 560.
 Österr. Reimchronik Vers 8612 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 113 f. Martin Reg. In 429.

¹²⁷⁾ Martin Reg. In 425 a, n 459, n 463.

¹²⁸⁾ Martin Reg. In 517. Posch (wie Anm. 52) 38.

der mehr entsprossen ¹²⁹). Um für die Nachfolge im Herzogtum geeignet zu sein, gab Philipp im August 1266 einige Salzburger Schlösser, die er noch immer besetzt hielt, heraus, traf einen Ausgleich mit dem Erwählten Wlodizlaus von Salzburg und bat Papst Klemens IV. um die Lösung vom Kirchenbann ¹³⁰). Im Juli 1267 verzichtete er endgültig auf den Titel eines Salzburger Erwählten und päpstlichen Legaten, den er bis dahin geführt hatte, wurde vom Bann gelöst und für die Abtretung von Salzburger Kirchengütern mit Geld entschädigt ¹³¹). Schon damals nannte sich Philipp Herr von Kärnten und Krain ¹³²).

Sein Schicksal stand aber weiterhin im Schatten seines übermächtigen Vetters Ottokar. Durch das "Podiebrader Vermächtnis" 1268 brachte ihn der Böhmenkönig um die Nachfolge in Kärnten und Krain, das er selbst seiner Herrschaft einverleibte. Als Philipp dennoch den Kampf um sein Erbe aufnahm, vertrieb ihn Ottokar auch aus dem Patriarchat Aquileia, das er ihm vorher als Abfindung zugedacht hatte 133). Es gibt wohl kaum etwas zynischeres als jenen Brief, den Přemysl Ottokar im Jahre 1270 an seinen Cousin Philipp richtete, nachdem er ihn dreimal seiner Herrschaft beraubt und zutiefst gedemütigt hatte 134). Zwei Jahre später ergriff der "Goldene König" selbst von Friaul Besitz, ließ sich zum Generalkapitän wählen und stand damit auf dem Höhepunkt seiner Macht 135). Ob Philipp auch für König Rudolf von Habsburg, der sein Erbrecht anerkannte und ihn auf dem Reichstag zu Nürnberg 1275 formell mit Kärnten und Krain belehnt hat 136), nur ein willkommenes Instrument im Kampfe gegen Ottokar war, ist schwer zu entscheiden. Immerhin hat Rudolf nicht nur 1275 sondern auch nach der Unterwerfung Ottokars am 21. September 1276 die Stände von Kärnten und Krain zur Treue und zum Gehorsam gegenüber Herzog Philipp ermahnt 187). Außerdem war der letzte Kärntner Spanheimer damals bereits so alt, daß auch seine tatsächliche Machtergreifung den Heimfall Kärntens an den König nur hinausgezögert aber nicht gefährdet hätte 138). Vielleicht hat Philipp selbst einsehen müssen, daß

130) MC IV n 2910. Martin Reg. In 465.

132) MC IV n 2942. Martin Reg. In 496.

¹²⁹) MC IV n 2812 und Anhang Stammtafel I. Herzog Ulrich hatte aus erster Ehe mit Agnes von Andechs-Meranien einen Sohn Heinrich, der um 1259 starb.

¹³¹) MC IV n 2937, n 2942 f. Martin Reg. I n 490, n 495 f.

¹³³⁾ MC IV n 2988 (Podiebrader Vermächtnis) und n 3018 f. (Wahl zum Patriarchen). Jaksch (wie Anm. 10) 55 ff. Zur Urkunde Wilhelms von Holland, mit der Philipp angeblich die Nachfolge im Herzogtum Kärnten 1249/51 verbrieft wurde (MC IV n 2406) vgl. Alfred Ogris Der Kampf König Ottokars II. von Böhmen um das Herzogtum Kärnten (in diesem Band S. 92 ff.), dessen Ergebnissen ich mich voll anschließen möchte. Zur Charakteristik Philipps wäre neben Ogris noch Alfons Dopsch Die Kärnten—Krainer Frage und die Territorialpolitik der ersten Habsburger in Österreich in AÖG 87 (1899) 1—33, und Franz von Krones Philipp von Sponheim in ADB 26 (Berlin 1888) 43—47, heranzuziehen.

¹³⁴) MC V n 19.

¹³⁵⁾ Jaksch (wie Anm. 10) 67 f.

¹³⁶) MC V n 166. Böhmer-Redlich RI VI/1 n 332.

¹³⁷) MC V n 217. Böhmer-Redlich RI VI/1 n 599.

¹³⁸⁾ In der Literatur überwiegt die Ansicht, daß Philipp von König Rudolf zum Verzicht auf Kärnten und Krain gezwungen wurde. Rudolf war aber genötigt, bis zum Tode Philipps Rücksicht auf dessen Person zu nehmen (Dopsch [wie Anm. 133] 32 f.) und auch der Bischof von Bamberg hat Rudolfs Söhne erst nach dem Tode Philipps mit den Bamberger Lehen in Kärnten belehnt (MC V n 397).

ihm in Kärnten der nötige Anhang fehlte, um sich gegen einen Meinhard von Görz durchzusetzen. Die Frage, ob sein Verzicht auf Kärnten und Krain, von dem die Reimchronik berichtet ¹³⁹), freiwillig oder erzwungen war, bleibt offen. Immerhin hat auch Erzbischof Friedrich von Walchen keine Bedenken gehabt, die Salzburger Kirchenlehen noch zu Lebzeiten Herzog Philipps den Söhnen König Rudolfs zu verleihen ¹⁴⁰). Dem Titel nach als "Herzog von Kärnten und Herr von Krain", de facto aber als Pensionär der Habsburger, ist Philipp am 22. Juli 1279 in Krems gestorben, wo er seine letzten Lebensjahre im Dominikanerkloster verbracht hatte ¹⁴¹).

Es wäre sicher verfehlt, Philipp im Gegensatz zur bisherigen Beurteilung zu einem Helden hochstilisieren zu wollen. Er ist sein Leben lang viel mehr ein Condottiere als ein geistlicher Fürst geblieben. Eine gewisse Rohheit in seinem Wesen, ein Zug zum Spieler und Hasardeur sind ebenso deutlich wie ein sinnloses Wüten, wenn er sich hintergangen glaubte. Man wird sich aber hüten müssen, Persönlichkeiten des Mittelalters mit den Maßstäben der Gegenwart zu messen. Geradlinige Charaktere wie ein Rudolf von Habsburg oder ein Friedrich von Walchen sind in der bewegten Zeit des 13. Jahrhunderts eher Ausnahmen gewesen. Mit einem Přemysl Ottokar, einem Meinhard von Görz oder einem Heinrich von Niederbayern läßt sich hingegen Philipp durchaus vergleichen. Sein Schicksal war es, als jüngster von drei Söhnen geboren und damit zum geistlichen Stand bestimmt zu sein. Als er sich gegen dieses Los auflehnte, ist er dreimal an der Übermacht seines Vetters Přemysl Ottokar gescheitert. So war er letztlich dazu verurteilt, als Erbe von Kärnten und Krain nur ein Werkzeug in der Hand von Mächtigeren zu sein. In Salzburg hat er sich in den Jahren seiner unangefochtenen Herrschaft bemüht, eine Aufgabe, zu der er sich innerlich nicht berufen fühlte, im Rahmen seiner Möglichkeiten gut zu erfüllen. Wenn auch ein Teil seiner überraschenden Erfolge bald wieder verlorenging, so hatte ihm das Erzstift doch auch bleibende Leistungen zu verdanken: Die Erwerbung des Lungaues und der Grafschaft Plain, die Sicherung der Grafschaft Lebenau und die klare Abgrenzung des Salzburger Territoriums gegen das Herzogtum Bayern sind unter Philipps Regierung erfolgt. Bei einer künftigen Beurteilung des letzten Kärntner Spanheimers und seiner Herrschaft in Salzburg sollten auch diese positiven Aspekte berücksichtigt werden.

Erzbischof Wlodizlaus - Salzburg im Machtbereich Přemysl Ottokars II.

Nach dem Rückzug Erzbischof Ulrichs stand das Erzstift ganz unter dem Einfluß Ottokars, dem Klemens IV. wiederholt den Schutz Salzburgs anvertraut hatte. Zunächst scheint — so wie es auch in späteren Zeiten üblich war — das Domkapitel unter der Leitung des Dompropstes Otto die Zwischenregierung über-

¹³⁹⁾ Österr. Reimchronik Vers 10688, MGH Dt. Chron. V/1, 141.

¹⁴⁰⁾ MC V n 288. Martin Reg. I n 832. SUB IV n 91 Böhmer-Redlich RI VI/1 n 828.

¹⁴¹⁾ Das Testament Philipps von 1279 Juli 19 in MC V n 392. Martin Reg. I n 916. Zu seiner Grabstätte vgl. Winfried Stelzer Zum gemalten Epitaph Herzog Philipps von Kärnten in Krems in UH 44 (1973) 44—55. Eine Abbildung des Epitaphs auch bei Jaksch (wie Anm. 10) nach S. 88.

nommen zu haben ¹⁴²). Als aber der Dompropst im Jänner 1265 starb, trug Klemens IV. den realen Machtverhältnissen Rechnung und betraute den Bischof Bruno von Olmütz, einen der engsten Mitarbeiter König Ottokars, mit der Leitung des Erzstiftes ¹⁴³). Bruno, der sich zuvor schon als Landeshauptmann in der Steiermark bewährt hatte und als Exponent einer gemäßigten Richtung gelten kann, stieß auch in Salzburg auf keine Schwierigkeiten. Sicher ist es auch seinem unmittelbaren Einfluß zuzuschreiben, daß am 6. Oktober 1265 der junge Herzog W l o d i z l a u s von Schlesien vom Salzburger Domkapitel einstimmig zum Erzbischof von Salzburg gewählt wurde ¹⁴⁴). Damit schien die böhmische Herrschaft in Salzburg auf Jahre hinaus gesichert. Přemysl Ottokar hatte ein weiteres politisches Ziel verwirklicht und das strategisch wichtige Territorium des Erzstiftes mit den Ostalpenpässen und den bedeutenden Besitzungen in der Steiermark und Kärnten de facto seinem Machtgebiet angeschlossen.

Wlodizlaus, der Sohn Herzog Heinrichs II. von Schlesien war ein Cousin des Böhmenkönigs ¹⁴⁵). Auch sonst erinnert in seinem Werdegang vieles an Philipp von Spanheim. Nach dem Tode seines Vaters erscheint Wlodizlaus schon in jungen Jahren gemeinsam mit seinen Brüdern als Herzog von Schlesien ¹⁴⁶). So wie Philipp war auch er (seit 1255) Propst von Vyšehrad, Kanzler des Königreiches Böhmen und päpstlicher Kaplan ¹⁴⁷). An seiner Würde als schlesischer Herzog hat er zeitlebens festgehalten und mehrfach als Erzbischof von Salzburg auch die Regierungsgeschäfte in Schlesien geführt. Im Gegensatz zu Philipp hat er sich aber zum Empfang der Bischofsweihe entschlossen und damit seine Herrschaft im Erzstift legitimiert. Der hochgebildete junge Prinz, der in Padua studiert hatte, war kurz vorher auch in Passau zum Bischof postuliert worden. Papst Klemens IV., der sich die Besetzung des Erzstiftes vorbehalten hatte, akzeptierte in Anbetracht der politischen Konstellation am 10. November den jungen Wlodizlaus und übertrug ihm die Leitung der Salzburger Kirche, während in Passau dessen Hofmeister, Magister Petrus von Breslau, zum Zuge kam ¹⁴⁸).

Angesichts der Unterstützung durch Přemysl Ottokar und den Papst hatte Wlodizlaus keine Schwierigkeiten, sich im Erzstift Salzburg, wo ihm von Klerus und Volk im Frühjahr 1266 ein freundlicher Empfang bereitet wurde 149), durchzusetzen. Ottokar aber konnte in den folgenden Jahren das Erzstift Salzburg und das Bistum Passau als Operationsbasis gegen Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern benützen. Durch die Aufforderung des Papstes, den Erzbischof Wlodizlaus bei der Rückgewinnung der vom Bayernherzog entfremdeten Gebiete

¹⁴²⁾ Martin Reg. In 414—416. Zur Übertragung des Schutzes an Ottokar vgl. Martin Reg. In 413.

¹⁴³⁾ Martin Reg. In 433.

¹⁴⁴⁾ Annales s. Rudberti zu 1265 MGH SS 9 797. Martin Reg. In 430.

¹⁴⁵⁾ Zur Abstammung vgl. Martin Reg. In 430. Fischer (wie Anm. 40) 64 f. Jutta (Judith), die Mutter Philipps von Spanheim, und Anna, die Mutter von Wlodizlaus, waren Schwestern und Töchter von Ottokar I. Přemysl.

¹⁴⁶⁾ CDB IV n 459 (1253, der Vater Heinrich war am 9. April 1241 gestorben).

¹⁴⁷⁾ CDB V/1 n 100—102, n 118. Włodizlaus war aber nicht wie Martin Reg. I n 430 vermutet, der unmittelbare Nachfolger von Philipp als Propst von Vyšehrad.

¹⁴⁸⁾ SUB IV n 50. Wretschko (wie Anm. 42) 271 f. n 8. Martin Reg. I n 430, n 434—438. Hermanni Altah. Annales MGH SS 17 404.

¹⁴⁹⁾ Martin Reg. In 454. Annales s. Rudberti zu 1266 MGH SS 9 797. Österr. Reimchronik Vers. 8733 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 115.

und Besitzungen zu unterstützen, sah sich Ottokar in diesem Vorhaben noch bestärkt. Nach dem Abschluß eines Bündnisses mit der Bürgerschaft von Regensburg begann Ottokar den Angriff und rückte im Sommer 1266 über Cham nach Regensburg vor ¹⁵⁰). Gleichzeitig unternahm Bischof Bruno von Olmütz von der Steiermark aus über das Salzburger Territorium einen Vorstoß nach Bayern, bei dem Reichenhall in Flammen aufging ¹⁵¹). Ein entscheidender Erfolg blieb jedoch diesem Zangenangriff, der wohl zu einer Vereinigung der beiden Heere auf bayerischem Gebiet führen sollte ¹⁵²), versagt. Ottokar konnte weder Regensburg noch Passau einnehmen und trat den Rückzug an.

Der Erwählte Wlodizlaus war nach einem kurzen Aufenthalt in Salzburg wieder nach Schlesien abgereist, wo nach dem Tode seines Bruders Heinrich das Herzogtum zwischen ihm und Heinrichs unmündigem Sohn geteilt wurde ¹⁵³). Eine *Provinzialsynode*, die im Mai 1267 in Wien unter dem Vorsitz des Kardinallegaten Guido von Lucina zusammentrat, demonstrierte die enge Zusammenarbeit zwischen diesem und Ottokar ¹⁵⁴). Neben den Salzburger Suffraganbischöfen nahm daran auch der Bischof Johann von Prag teil. Die Ernennung eines apostolischen Legaten für die Diözesen Salzburg und Prag weist jedenfalls darauf hin, daß Ottokar schon damals eine seiner weltlichen Herrschaft entsprechende kirchliche Organisation anstrebte.

Wlodizlaus, der sich im Juni 1267 wieder im Erzstift einfand und die bischöflichen Weihen empfing 155), konnte in den folgenden Monaten eine intensive Tätigkeit entfalten. Am 4. Juli traf er eine Ordnung für die Laufener Schiffherren und sicherte damit vor allem den Salztransport von der Saline Hallein nach Passau 156). Diese wichtige Regelung wurde wohl auch im Interesse wenn nicht sogar unter dem Einfluß Ottokars getroffen, denn Böhmen wurde zu einem guten Teil mit Halleiner Salz per Schiff und dann von Passau über den Goldenen Steig beliefert. Auf einer Reise durch den Lungau und die Salzburger Besitzungen in Kärnten und der Steiermark war Wlodizlaus dann erfolgreich bemüht, in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten Ordnung zu schaffen 157). Zur Revindikation von Kirchengut, das der Adel in großem Ausmaß an sich gezogen hatte,

¹⁵⁰⁾ Martin Reg. In 464. Riezler (wie Anm. 23) 122 ff.

¹⁵¹⁾ Annales s. Rudberti zu 1266 MGH SS 9 797.

 ¹⁵²⁾ Das vermutet Václav Novotný Beiträge zur Geschichte Přemysl Otakars II.,
 Tl. I: Der Krieg gegen Bayern 1266—1268 in MIÖG 31 (1910) 280—291.

¹⁵³⁾ Chronicon Polono — Silesiacum MGH SS 19 569. Martin Reg. I n 457, n 461 f., n 468, n 471.

¹⁵⁴) Hübner (wie Anm. 17) 208 f. Martin Reg. In 478. Vgl. den Beitrag von Peter Johanek (in diesem Band S. 312 ff.).

¹⁵⁵⁾ Annales s. Rudberti zu 1267 MGH SS 9 797. Martin Reg. I n 481 f. SUB IV n 57.

¹⁵⁶⁾ SUB IV n 58. Martin Reg. In 485. Zur Bedeutung dieser Schiffahrtordnung vgl. August von Loehr Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Donauhandels in Oberbayer. Archiv 60 (1916) 251 f. Fritz Koller Die Salzachschiffahrt bis zu den erzbischöflichen Privilegien der Jahre 1267 und 1278 in Das Salzfaß NF 12 (Laufen 1978) 41—55. Heinz Dopsch Die erzbischöflichen Ordnungen für die Salzachschiffahrt (1267 und 1278) und die Anfänge der Schifferschützen von Laufen-Oberndorf (ebenda 56—80).

¹⁵⁷⁾ Österr. Reimchronik Vers 8761 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 115 f. Martin Reg. I n 488 ff.

ist es aber damals nur in Ansätzen gekommen ¹⁵⁸). Gemeinsam mit König Ottokar war Wlodizlaus auch als päpstlicher Schiedsrichter in dem langwierigen Streit zwischen Graf Albert von Görz und dem Patriarchen Gregor von Aquileia tätig ¹⁵⁹). Der Böhmenkönig hatte seinem erzbischöflichen Vetter noch eine weitere wichtige Aufgabe zugedacht. Um der Vielzahl der von ihm beherrschten Länder eine geistliche Metropole zu geben, beantragte Přemysl Ottokar bei Klemens IV. ein Erzbistum mit dem Sitz in Olmütz, das Erzbischof Wlodizlaus einrichten sollte ¹⁶⁰). Da der Papst dieses Ansinnen mit Rücksicht auf den Erzbischof von Mainz, zu dessen Kirchenprovinz Olmütz gehörte, ablehnte, blieb Wlodizlaus der einzige Metropolit im Machtbereich Ottokars. Vom Papst erhielt er jedoch die Erlaubnis, das Pallium entgegen den kanonischen Bestimmungen auch außerhalb seiner Kirchenprovinz in der Diözese Breslau, deren Administration er im Jahre 1268 zusätzlich übernahm, zu tragen ¹⁶¹).

Die häufige Abwesenheit des Erzbischofs machte es erforderlich, daß er zu seiner Vertretung einen Generalvikar bestellte. Als solcher erscheint seit dem Anfang des Jahres 1268 der Erwählte Herbord von Lavant, ein Minoritenbruder, der mit Wlodizlaus aus Schlesien gekommen war ¹⁶²). Im Bistum Seckau hat Wlodizlaus nach dem Tode des Bischofs Ulrich mit dem hochgebildeten und redegewaltigen Wernhard von Marsbach 1268 einen unbedingten Parteigänger des Böhmenkönigs eingesetzt ¹⁶³). So waren auch diese Maßnahmen geeignet, den Einfluß Ottokars im Erzstift zu sichern. Erst nach dem letzten Aufenthalt des Erzbischofs in Salzburg erscheinen mit Dompropst Friedrich von Walchen und den Ministerialen Gebhard von Felben, Kuno von Gutrat und Konrad von Wartenfels jene Männer als von Wlodizlaus bevollmächtigte Vertreter, die auch in den folgenden Jahren das Schicksal von Salzburg bestimmt haben ¹⁶⁴).

Philipp von Spanheim hatte im Juli 1267 seinen endgültigen Ausgleich mit Wlodizlaus gemacht und war für seine Ansprüche mit Geld abgefunden worden 165). Ein Jahr später schloß Philipps Bruder, Herzog Ulrich von Kärnten, Frieden mit dem Erzbischof. Zum Ersatz für Schäden in der Höhe von 40.000 Mark Silber, die er Salzburg als Verbündeter Philipps zugefügt hatte, schenkte er Wlodizlaus die Städte St. Veit und Klagenfurt sowie die Burg St. Georgen im Jauntal und nahm sie vom Erzbischof wieder zu Lehen 166). Um die Bedeutung dieser Maßnahme, deren Hintergründe noch keineswegs vollständig geklärt sind, zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß der Kärntner Herzog außer St. Veit und Klagenfurt nur noch die weniger bedeutende Stadt Völkermarkt besaß 167). Die Schenkung Ulrichs an Salzburg bedeutete also eine empfindliche Schmälerung

¹⁵⁸) Martin Reg. In 494, n 504, n 509.

¹⁵⁹⁾ Martin Reg. In 499-501.

¹⁶⁰⁾ MGH Epist. III, 692 n 670. Martin Reg. In 518.

¹⁶¹⁾ Martin Reg. In 510 f.

¹⁶²⁾ Martin Reg. In 457, n 519.

¹⁶³⁾ Annales s. Rudberti zu 1268 MGH SS 9 798. Österr. Reimchronik Vers 8809 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 116. F. Posch Wernhard von Marsbach in Die Bischöfe (wie Anm. 52) 40-51.

¹⁶⁴) Martin Reg. In 568, n 575. SUB IV n 65.

¹⁶⁵) MC IV n 2937, n 2941 f. Martin Reg. I n 490, n 495 f.

¹⁶⁶⁾ MC IV n 2974-2980. Martin Reg. In 541-547.

¹⁶⁷⁾ Ogris (wie Anm. 29) 20 f. und Zechner (wie Anm. 29) 42 f.

der ohnedies bescheidenen Machtbasis des Herzogs in Kärnten. Durch die Belehnung mit der Burg Lind, die der Herzog damals von Wlodizlaus empfing, war diese Schenkung jedenfalls nicht aufgewogen ¹⁶⁸). Da Ulrich seinen Vetter Ottokar erst ein halbes Jahr später durch das "Podiebrader Vermächtnis" zum Erben von Kärnten und Krain einsetzte ¹⁶⁹), konnte diese Schenkung nur die Rechte seines Bruders Philipp treffen, der damals noch zum Nachfolger bestimmt war.

Die Jahre der Herrschaft von Erzbischof Wlodizlaus hatten für Salzburg eine Zeit der Ruhe und Erholung bedeutet. Unter dem Schutz des mächtigen Böhmenkönigs und geleitet von dessen Vertrauensleuten war das Erzstift zu einem Annex von Ottokars großem Reich geworden. Als Wlodizlaus noch in jugendlichem Alter am 27. April 1270 starb, hat Ottokar in einem Brief an Herzog Heinrich von Schlesien den Tod des Erzbischofs tief beklagt ¹⁷⁰). Daß der Regierungswechsel im Erzstift schon bald zu einer grundlegenden Kursänderung führen und maßgeblich zu seinem eigenen Sturz beitragen sollte, konnte der "Goldene König" damals allerdings noch nicht voraussehen.

Erzbischof Friedrich II. von Walchen und der Sturz König Ottokars

Der entscheidende Anteil, den Erzbischof Friedrich II. von Walchen am Sturz König Ottokars gehabt hat, ist immer wieder betont worden ¹⁷¹). Die ausführliche Korrespondenz des Metropoliten mit König Rudolf I. zeigt eindringlich, daß Friedrich in den Ostalpenländern die Seele des Widerstandes gegen den Böhmenkönig gewesen ist. Trotzdem ist die Frage wann und warum es zum Gegensatz zwischen Ottokar und dem Erzbischof gekommen ist, nicht ausreichend geklärt. Ebenso ungelöst scheint das Problem von Ursache und Wirkung: Wurde Friedrich von Walchen als Gegner Ottokars zum Verbündeten des Habsburgers oder hat erst seine Parteinahme für König Rudolf den Gegensatz zu Ottokar begründet?

Friedrich von Walchen, der im Frühjahr 1270 vom Salzburger Domkapitel einstimmig zum Erzbischof gewählt wurde, entstammte dem letzten edelfreien Geschlecht des Pinzgaues ¹⁷²). Der Erwählte Philipp hatte um 1250 Friedrichs Brüder Otto und Albero zum Eintritt in die Ministerialität gezwungen, während Friedrich selbst noch als Domherr 1257 das Attribut "der Freie"

- 168) Dopsch (wie Anm. 133) 13, beurteilt diese Verträge sogar als "nachhaltigen Erfolg" Ulrichs. Jaksch (wie Anm. 10) 53 f., sieht hingegen darin den Versuch Ulrichs, alles zu sühnen, so gut er es vermochte. Die Belehnung mit Lind in MC IV n 2975. Martin Reg. In 542.
- 169) MC IV n 2988.
- 170) Martin Reg. In 582.
- 171) So urteilt Lorenz (wie Anm. 7) 299: "Sein Nachfolger war einer der tiefblickendsten und schlauesten Männer seiner Zeit, an dem im eigentlichen Sinne des Wortes Ottokar von Böhmen nachher seinen Meister gefunden hat". Auch Redlich (wie Anm. 8) 243, urteilt ähnlich: "Er bleibt die werbende Kraft für das Reich im Südosten, mit dem Überblick über die Dinge und das Notwendige".
- 172) Friedrich Pirckmayer Die Familie derer von Walchen im Pinzgau in Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Ldkde. 31 (1891) 313-361. Starkenfels-Kirnbauer Ober-österreichischer Adel, Großer Siebmacher IV/5, Textband 555 f. Tyroller (wie Anm. 72) Anhang n 123. Heinz Dopsch Die soziale Entwicklung (der Adel) in Geschichte

Salzburgs I (wie Anm. 13).

führte ¹⁷⁸). Im Kampf zwischen dem Erwählten Philipp und Erzbischof Ulrich standen die Herren von Walchen eindeutig auf der Seite des letzteren. Ulrich hat die wertvollen Dienste Ottos von Walchen "in den Zeiten der Not" ausdrücklich hervorgehoben und auch belohnt ¹⁷⁴). Daraus darf man aber nicht schließen, daß auch Friedrich von Walchen schon als Domherr ein Parteigänger Erzbischof Ulrichs und deshalb ein Gegner Přemysl Ottokars war. Schwerer wog vielleicht, daß die Herren von Walchen nicht nur im Dienste des Erzstiftes Salzburg, sondern auch des Herzogs Heinrich von Niederbayern standen ¹⁷⁵). Mit Heinrich XIII. hat aber Ottokar 1271 einen dauerhaften Frieden geschlossen, so daß an die Stelle des alten Gegensatzes ein Bündnis zwischen den beiden Fürsten

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Friedrich von Walchen, der seit 1264 die Würde des Dompropstes bekleidete ¹⁷⁶), nur mit der Billigung Přemysl Ottokars zum Erzbischof gewählt werden konnte und in den Augen des Böhmenkönigs als dessen Parteigänger und Vertrauensmann galt. Immerhin hatte Ottokar kurz zuvor im weiter entfernten Aquileia die Wahl des Spanheimers Philipp glatt durchgesetzt ¹⁷⁷). Eine Wahl gegen seinen Willen hätte Ottokar in dem von ihm beherrschten Salzburg sicher nicht akzeptiert. Da Friedrich von Walchen wegen der langen Vakanz des päpstlichen Stuhles erst drei Jahre nach seiner Wahl von Gregor X. bestätigt wurde ¹⁷⁸), wäre es Ottokar umso leichter gewesen, im Erzstift einen anderen Kandidaten durchzusetzen. Friedrich scheint sich zunächst die Zustimmung des Böhmenkönigs gesichert zu haben, denn bereits wenige Monate nach seiner Wahl begab er sich im Oktober 1270 zu Ottokar nach Wien. In den Waffenstillstand, den der König damals mit Ungarn schloß, wurden ausdrücklich der Erzbischof von Salzburg und andere Getreue aufgenommen ¹⁷⁹).

Ottokar mußte indessen bald erkennen, daß Friedrich von Walchen kein so williges Werkzeug seiner Politik war wie zuvor sein Vetter Wlodizlaus. Als er im Dezember 1270 in Judenburg von dem Erwählten die Erteilung aller Salzburger Lehen in Österreich, der Steiermark und Kärnten begehrte, kam es zu einem ersten Konflikt. Friedrich von Walchen verwehrte nämlich dem König die Belehnung mit den Städten St. Veit und Klagenfurt sowie der Burg St. Georgen im Jauntal, die Herzog Ulrich an das Erzstift geschenkt und nur für seine Person als Lehen zurückerhalten hatte. Ottokar bestritt jedoch überhaupt das Recht des verstorbenen Herzogs diese Städte und Burgen zu verschenken, da sie ein unveräußerlicher Bestandteil des Fürstentums Kärnten wären. Sollte die Schenkung Ulrichs aber zu Recht bestehen, so würden auch diese Städte nach der Meinung des Königs zu den übrigen, ihm übertragenen Salzburger Lehen gehören 180). Da es auch um andere Burgen, Städte, Güter, Einkünfte und Bergbaue zu Differenzen gekommen war 181), sollte ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des redegewandten

¹⁷³⁾ Martin Reg. In 216, n 286 f. SUB IV n 30.

¹⁷⁴⁾ Martin Reg. In 351, n 383, n 405.

¹⁷⁵⁾ Martin Reg. In 759, n 938, n 1028. SUB IV n 112 a-d.

¹⁷⁶⁾ Martin Reg. In 420. Annales s. Rudberti zu 1264 MGH SS 9 797.

¹⁷⁷⁾ MC IV n 3018-3020.

¹⁷⁸⁾ Wretschko (wie Anm. 42) 272 n 9 f. SUB IV n 79. Martin Reg. I n 646.

¹⁷⁹⁾ Martin Reg. In 586.

¹⁸⁰⁾ MC V n 57. Martin Reg. I n 593. SUB IV n 69.

¹⁸¹⁾ Martin Reg. In 592.

Bischofs Wernhard von Seckau eingesetzt werden. Obwohl von keinem Schiedsspruch etwas bekannt ist, fand kurze Zeit später in Friesach die Belehnung Ottokars mit allen Salzburger Lehen in Österreich, Steiermark und Kärnten statt ¹⁸²). Der König hatte damit sein Ziel erreicht und mußte auf die Wünsche des Erwählten Friedrich keine weiteren Rücksichten nehmen. Auch eine klärende Aussprache zwischen Ottokar und dem Metropoliten, die für den 1. Mai 1271 in Wien vereinbart worden war ¹⁸³), ist unterblieben.

Die Auseinandersetzungen von Judenburg, die ungeklärten Streitfragen zwischen Ottokar und Friedrich sowie die beleidigende Anordnung, daß sich der Metropolit dem Schiedsspruch seines Suffragans unterwerfen sollte, sind sicher mit Recht als Gründe für den tiefen Gegensatz zwischen dem Böhmenkönig und dem Erzbischof ins Treffen geführt worden. In den folgenden Jahren erscheint jedoch das Einvernehmen zwischen den beiden Fürsten noch nicht getrübt. Der Erwählte Friedrich stand im Juli 1271 an der Spitze aller jener Bischöfe, die für Ottokar den Frieden mit König Stephan von Ungarn beschworen und ausdrücklich in diesen Frieden eingeschlossen wurden 184). Noch im Dezember 1272 hat Friedrich seine besondere Rücksichtnahme auf den Böhmenkönig unter Beweis gestellt, als er Rudolf, den Notar des Kärntner Hauptmannes Ulrich von Dürrnholz (Drnholec, ČSSR) vom Banne lösen ließ "um der Ehre des Hauptmannes zu entsprechen" 185). Diese auffallende Zurückhaltung konnte nur Ottokar gelten, der mit Ulrich von Dürrnholz einen Mann seines besonderen Vertrauens zum Hauptmann von Kärnten eingesetzt hatte. Der Bruch zwischen Friedrich und Ottokar ist offenbar erst später erfolgt und es werden dafür noch andere Gründe maßgeblich gewesen sein.

Welche Zugeständnisse, die ihm von Ottokar verweigert wurden, konnte sich der Erzbischof von seiner Parteinahme für Rudolf von Habsburg erhoffen? Wenn man die Gunsterweise überblickt, die Friedrich nach dem Sieg Rudolfs über Ottokar zuteil wurden, scheinen sie nicht allzu schwer ins Gewicht zu fallen: Im Jahre 1277 die Erlaubnis zur Einhebung einer Brückenmaut in Salzburg 186), im folgenden Jahr das Recht zur Befestigung des Marktes Althofen in Kärnten 187), die Bestätigung des Salzburger Münzrechtes 188), eine Regelung betreffend die Erblichkeit der Salzburger Hofämter 189) und die Erneuerung der von den Babenbergern verliehenen Handels- und Gerichtsfreiheiten für die Salzburger Kaufleute in Österreich 180). Bei der Erteilung der Salzburger Kirchenlehen an Rudolfs Söhne erhielt der Erzbischof außerdem 300 Mark jährliche Einkünfte aus diesen Lehen zugesichert 191). Wenn man bedenkt, daß ein Meinhard II. von Görz-Tirol mit dem Herzogtum Kärnten entschädigt wurde, so scheint der Lohn des Erz-

¹⁸²⁾ Annales s. Rudberti zu 1270 MGH SS 9 798. Österr. Reimchronik Vers 11808 ff. MGH Dt. Chron. V/1, 156. MC V n 55. Martin Reg. I n 594.

¹⁸³⁾ Erwähnt in Martin Reg. In 592.

¹⁸⁴⁾ Martin Reg. In 603.

¹⁸⁵⁾ StUB 4 n 466. MC V n 115. Martin Reg. I n 632.

¹⁸⁶⁾ SUB IV n 90. Martin Reg. I n 820. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 769.

¹⁸⁷) SUB IV n 96. Martin Reg. I n 856. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 932.

¹⁸⁸⁾ Martin Reg. In 907. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 1083.

¹⁸⁹⁾ SUB IV n 108. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 1292. Martin Reg. In 995.

¹⁹⁰⁾ Böhmer - Redlich RI VI/1 n 1295. Martin Reg. In 997-1000.

¹⁹¹⁾ SUB IV n 91. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 828. Martin Reg. I n 832 f.

bischofs, der sich um Rudolf die größten Verdienste erworben hatte, gering bemessen. So bleibt als wichtigstes Stück jene Urkunde, mit der König Rudolf dem Erzbischof am 4. Juli 1278 die unbeschränkte Ausübung der Gerichtsbarkeit zusicherte 192).

Die Bedeutung dieses Privilegs ist oft betont worden, es gilt geradezu als die Magna Charta der erzbischöflichen Gerichtshoheit. Sowohl der Wortlaut als auch die praktischen Auswirkungen dieser Urkunde widersprechen jedoch der bisher üblichen Interpretation. Der König betont nämlich gleich am Beginn, daß Erzbischof Friedrich von Salzburg schon durch die Erteilung der Regalien (1274 in Hagenau) von ihm die unbeschränkte Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit erhalten habe. Am Umfang der erzbischöflichen Gerichtsbarkeit hat sich durch dieses Privileg auch in der Folge de facto nichts geändert. Wo die Erzbischöfe schon vorher aufgrund von Rodung oder durch den Erwerb von Grafschaften das Hochgericht ausgeübt hatten, ist es ihnen weiter verblieben 193). In jenen Gebieten aber, die dem Hochgericht anderer Fürsten unterstanden — wie z. B. das Zillertal, Windisch-Matrei oder die Besitzungen im Chiemgau und am Inn - hat Salzburg auch durch den Gerichtsbrief König Rudolfs das Blutgericht nicht erlangt. Auch die Meinung, daß damit die königliche Blutbannleihe für die Erzbischöfe entfiel, ist unzutreffend 194). Es läßt sich für spätere Jahrhunderte mehrfach der Nachweis erbringen, daß den Erzbischöfen der Blutbann schon vor der Regalieninvestitur und unabhängig davon verliehen wurde 195).

Die wesentlichen Bestimmungen des Privilegs gehen aus dem Wortlaut klar hervor: Der Erzbischof erhielt das Recht, gegen schwere Verbrecher die Blutgerichtsbarkeit zu üben, ohne Rücksicht auf Stand und Würde. Da nach den Gesetzen ein Verbrechen jede Freiheit aufhebt, befahl der König die Handhabung der Gerichtsbarkeit ohne Ansehen der Person, er ermahnt den Erzbischof, das Land von den Übeltätern zu säubern und unparteiisch vorzugehen; bei Bedarf sichert er seine eigene Unterstützung zu. Diese Bestimmungen sind einer ganz konkreten Situation angepaßt und gegen einen besonderen Personenkreis gerichtet. Erzbischof Friedrich, der sich die Urkunde wohl in dieser Form erbeten hat, zögerte nicht, den entsprechenden Gebrauch davon zu machen.

Das Wirken Friedrichs von Walchen konzentrierte sich in den Jahren nach dem Sturz Ottokars ganz auf die *Revindikation* des entfremdeten Kirchenbesitzes und die Niederwerfung des widerspenstigen Dienstadels. Die Salzburger Ministerialen hatten im 13. Jahrhundert einen bedeutenden sozialen und wirt-

¹⁹²⁾ MGH Const. III, 190 n 205. SUB IV n 97. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 981. Martin Reg. I n 867.

¹⁹³⁾ Dazu Richter und Dopsch (beide wie Anm. 18). Heinz Dopsch Recht und Verwaltung in Geschichte Salzburgs I (wie Anm. 13).

¹⁹⁴⁾ Nach Redlich (wie Anm. 8) 345, wurde die Bannleihe durch den König damit nicht mehr notwendig, sondern war mit der Regalienverleihung vollzogen. Daß aber auch vorher der Erzbischof mit der Regalienverleihung zur Ausübung des Hochgerichtes befugt war, betont König Rudolf gerade in dieser Urkunde.

¹⁹⁵⁾ Kaiser Friedrich III. hat am 8. Nov. 1490 in Linz dem Erzbischof Friedrich den Blutbann aber nicht die Regalien verliehen, die dieser erst am 29. Jänner 1494 von König Maximilian I. erhielt. Auch Maximilian I. hat am 26. November 1494 dem Erzbischof Sigmund und am 4. September 1495 dem Erzbischof Leonhard jeweils ein Jahr vor der Erteilung der Regalien den Blutbann verliehen (Orig. Urkunden im HHStA Wien, Allgem. Urkundenreihe).

schaftlichen Aufstieg erlebt. Sie verfügten nicht nur über ausgedehnten Besitz, sondern verwalteten als Lehen des Bayernherzogs oder alter Grafenfamilien ihre eigenen Gerichtssprengel, vereinzelt auch ganze Grafschaften 196). Nachdem schon Erzbischof Eberhard II. gegen einige der mächtigsten Familien, die meist auch im Dienste anderer Fürsten standen, vorgegangen war 197), hatte der Salzburger Kirchenstreit unter Philipp von Spanheim und Erzbischof Ülrich sowie die häufige Abwesenheit des Erzbischofs Wlodizlaus die Macht der Salzburger Ministerialen weiter gesteigert. Sie beschlagnahmten Kirchengüter, Vogteirechte und Zehente, schlossen Bündnisse mit den Feinden des Erzbischofs, gingen ohne Erlaubnis Eheverbindungen außerhalb der Salzburger Ministerialität ein und führten bisweilen ganz das Leben von Raubrittern. Erzbischof Friedrich von Walchen ist in den folgenden Jahren mit unerbittlicher Härte gegen diese übermütigen Herren vorgegangen und hat gerade die mächtigsten unter ihnen zur bedingungslosen Unterwerfung gezwungen. Die Kalhamer, die Tanner und die Törringer, die Goldegger, die Bergheimer und die Radecker, die Stauffenegger und die Wisbach sind hier zu nennen 198). Aber auch der Adel in Kärnten, der Steiermark und Bayern wie die Wildonier, Fohnsdorfer und Reichenburger, die Massenberger, Saurauer und Strettweger, die Glanegger, Schrankbaumer und Hafnerburger, die Harskirchner und die Burggrafen von Lienz mußten sich dem Erzbischof unterwerfen und zum Ersatz aller der Kirche zugefügten Schäden verpflichten 199). Insgesamt ist Friedrich von Walchen in mehr als 40 Fällen (!) gegen die Ministerialen vorgegangen, um - oft mit der Unterstützung König Rudolfs - den Besitz und die Rechte der Salzburger Kirche wiederherzustellen.

Friedrich II. war aber auch um die Rückgewinnung aller jener Güter bemüht, die der Erwählte Philipp und Erzbischof Ulrich in großer Zahl an den Adel von Salzburg, Bayern, Steiermark und Kärnten verliehen hatten, um sich dessen Unterstützung zu sichern. Da beide durch Jahre mit dem Kirchenbann belegt waren, wurden alle in dieser Zeit vorgenommenen Belehnungen für ungültig erklärt. Der Erzbischof hat dann an der Kurie kanonische Prozesse gegen etliche Dienstmannen angestrengt und bei Gregor X. tatkräftige Unterstützung gefunden. Von Papst Gregor eingesetzte Untersuchungskommissionen haben unter strenger Wahrung der Rechtsnormen den Ministerialen die strittigen Güter aberkannt und der Salzburger Kirche zugesprochen 200). Friedrich von Walchen

¹⁹⁶⁾ So werden die Gerichte im Besitz der Herren von Tann ausdrücklich als Grafschaft bezeichnet, in der die Tanner ihre eigene Schranne, ihren Galgen und ihre Freiung hatten und ihre eigenen Landrichter einsetzten (SUB IV n 337). Ganz ähnlich waren die Rechte der Herren von Wald an der Alz, die aber im Gegensatz zu den Tannern nicht bei Salzburg gehalten werden konnten. Fast der gesamte heutige Flachgau ist erst im 14. Jahrhundert dadurch an das Erzstift gekommen, daß die Erzbischöfe von den einstigen Ministerialen der Grafen von Plain, der bayerischen Pfalzgrafen etc. deren Gerichte kauften und sie zur Lehensauftragung ihrer Eigengüter und Burgen zwangen. Dazu künftig Dopsch Die soziale Entwicklung (wie Anm. 172).

¹⁹⁷⁾ Das bekannteste Beispiel sind die Gutrater (SUB III n 944, n 1013).

¹⁹⁸) Martin Reg. I n 595, n 626, n 739—741, n 819, n 852, n 868, n 918 f., n 921, n 951, n 1051, n 1080 f.

¹⁹⁹⁾ Martin Reg. I n 663, n 747, n 848, n 898, n 907, n 922, n 924, n 928—930, n 941, n 980, n 987, n 1018, n 1103.

²⁰⁰) Martin *Reg.* I n 946—950, n 969, n 972 f., n 989—992, n 1012, n 1029, n 1035—1043, n 1047 f., n 1062.

hat mit dieser Vorgangsweise, der er bis an sein Lebensende einen Großteil seiner Kräfte widmete, einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Er, dessen Brüder sich vorher auch am Kirchenraub beteiligt hatten ²⁰¹), wußte genau, wie er mit seinen Standesgenossen verfahren mußte. Weit mehr als die Hälfte (!) aller nach dem Tode Ottokars vom oder an den Erzbischof ausgestellten Urkunden betrifft nur das Vorgehen gegen den Adel. Während Eberhard II. als der Begründer des Salzburger Territoriums gilt, hat Friedrich II. den Weg zur Durchsetzung der erzbischöflichen Landeshoheit gewiesen. Dieses große Konzept konnte er aber nur in enger Zusammenarbeit mit König Rudolf und dem Papsttum verwirklichen. Wenn man die Anfänge des Erzbischofs unter diesem Aspekt betrachtet, dann ergibt sich ganz klar, wann und warum es zum Bruch mit König Ottokar gekommen ist.

Obwohl aus der Regierungszeit des Erzbischofs Wlodizlaus nur verhältnismäßig wenige Nachrichten über die inneren Zustände in Salzburg vorliegen, ist doch zu erkennen, daß der Dienstadel damals der Kontrolle des Erzbischofs vollkommen entglitten war. Neben der Aneignung von Kirchengut kam es auch zu Straßenraub und Plünderungen, so daß die öffentliche Sicherheit gefährdet schien. In einem besonders schwerwiegenden Fall hat auch Erzbischof Wlodizlaus die sonst geübte Zurückhaltung aufgegeben und mit den Brüdern Kuno und Konrad von Kalham die beiden ärgsten Übeltäter gefangengenommen. Im August 1269 mußte sich der Dompropst Friedrich mit den mächtigsten Ministerialen beim Erzbischof für die Freilassung der Kalhamer verbürgen 202). Als Friedrich von Walchen kurz darauf selbst die Regierung im Erzstift antrat, war er fest entschlossen, diese Zustände zu ändern. Zu seinem ärgsten Widersacher wurde dabei Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern, der als alter Feind Ottokars die aufsässigen Dienstmannen gegen die böhmische Herrschaft im Erzstift und damit auch gegen den neuen Erzbischof unterstützte. Ein Großteil der Salzburger Ministerialen stand - so wie die Familie des Erzbischofs selbst zugleich in baverischen Diensten und fand bei Herzog Heinrich Schutz und militärische Unterstützung 203).

Friedrich von Walchen konnte sich deshalb nur von König Ottokar, dem vom Papst bestellten Schutzherrn des Erzstiftes, Hilfe gegen den übermächtigen Bayernherzog und die von ihm unterstützten Dienstmannen erhoffen. Er bat deshalb Přemysl Ottokar sofort nach seiner Wahl um Beistand. Der König hat ihm noch vor dem Empfang der Salzburger Lehen am 12. Dezember 1270 in Judenburg ausdrücklich zugesichert, bis Ostern 1271 alle Besitzungen und Zehenten in seinen Ländern, die dem Erzstift Salzburg von verschiedenen Personen widerrechtlich entzogen wurden, wieder in den Besitz der Kirche zurück-

²⁰¹⁾ SUB IV n 30. Martin Reg. I n 216.

²⁰²⁾ SUB IV n 65. Martin Reg. I n 575.

²⁰³) Die Salzburger Ministerialität war überwiegend im Norden und Nordosten der Stadt ansässig, vor allem im Chiemgau und bis zum Inn, wo die ältesten Besitzungen des Erzstiftes lagen. Im Pongau und im Pinzgau waren nur je zwei bedeutende Familien beheimatet. Dadurch stand ein Großteil auch in einem Dienstverhältnis zu den Herzogen oder den Pfalzgrafen von Bayern. Über die Unterstützung durch Herzog Heinrich von Niederbayern klagt Erzbischof Friedrich in seinem Brief an König Ottokar (Martin Reg. In 595).

zuführen 204). Es war das einzige, aber für den Erwählten Friedrich vielleicht das wichtigste Zugeständnis, zu dem sich Ottokar vor der Belehnung bereit fand. In den folgenden Monaten dürfte der Böhmenkönig ein Vorgehen gegen einige Salzburger Dienstmannen ernstlich erwogen haben. In einem Brief an den Salzburger Erwählten beklagte er sich nämlich über das Treiben der Ministerialen Eckart von Tann, Ulrich von Wisbach und der Brüder von Kalham, durch das seinen Ländern Schaden zugefügt worden sei 205). Friedrich von Walchen hat in seiner Antwort die Klagen des Königs gegen die Tanner und die Kalhamer bestätigt und ein düsteres Bild von den Zuständen im Erzstift entworfen: Die genannten Dienstmannen hätten durch Straßenraub das Erzstift noch viel mehr geschädigt als die Länder des Königs, außerdem seien die Einnahmen aus der Saline (Hallein) und aus den Mautämtern völlig erschöpft. Er selbst könne gegen diese Gesetzesbrecher nicht vorgehen, da sie am Herzog (Heinrich) von Bayern und dessen übermächtigem Heer Unterstützung fänden. Er sei aber zu gemeinsamem Vorgehen bereit und würde zu diesem Zwecke seine Burgen und Leute dem Befehl des Königs unterstellen 2006).

Aus diesem Brief geht aber auch hervor, daß es zwischen Friedrich und König Ottokar damals keinen offenen Gegensatz gab. Der Erwählte bemerkt nämlich, daß der von Ottokar ebenfalls beschuldigte Ministeriale Ulrich von Wisbach auszunehmen sei, da er sowohl ihm anhänge als auch nicht vom König ablassen werde. Dieser eindringliche, in verschiedenen Formelsammlungen überlieferte Brief des Erwählten Friedrich an den Böhmenkönig läßt sich zeitlich genauer eingrenzen: er muß wohl nach den Verhandlungen von Judenburg im Dezember 1270 abgefaßt sein und in Verbindung mit der dort gegebenen Zusage Ottokars zur Unterstützung Friedrichs von Walchen stehen. Andererseits muß er noch in die Zeit des unmittelbaren Gegensatzes zwischen Ottokar II. Přemysl und Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern fallen, der nicht erst durch den Friedensschluß vom Januar 1273 sondern schon durch den Frieden von Preßburg, den Ottokar im Juli 1271 mit König Stephan von Ungarn schloß 207), beendet wurde. Der Böhmenkönig mußte damals einsehen, daß er der ungarisch-bayerischen Allianz auf die Dauer nicht gewachsen sei und in den Frieden mit König Stephan auch dessen Schwager Heinrich von Niederbayern einbeziehen. Es war ja eine militärische Offensive des Bayernherzogs gewesen, die Ottokar zum Ausgleich mit Ungarn gezwungen hatte. Der Frieden von Preßburg änderte jedenfalls im Juli 1271 die politische Situation grundlegend und vereitelte zugleich jede Aussicht des Erwählten Friedrich auf ein gemeinsames Vorgehen mit Ottokar gegen die aufsässigen Dienstmannen.

Ob König Ottokar wirklich daran gedacht hatte, Friedrich von Walchen bei der Rückgewinnung des Kirchenbesitzes zu unterstützen, scheint fraglich. War er doch selbst entschlossen, den strategisch wichtigen Besitz des Erzstiftes in der Steiermark und in Kärnten seiner Herrschaft zu unterwerfen und auf längere Sicht

²⁰⁴⁾ MC V n 56. Martin Reg. I n 591.

²⁰⁵) Der Brief Ottokars ist nicht überliefert, sondern wird in dem Antwortschreiben Erzbischof Friedrichs (wie Anm. 206) erwähnt.

²⁰⁶⁾ Redlich Wiener Briefsammlung (wie Anm. 4) 13 n 15. Martin Reg. In 595.

²⁰⁷⁾ Dazu vgl. Berthold Bretholz Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden (München-Leipzig 1912) 452 f. Bálint Hóman Geschichte des ungarischen Mittelalters II (Berlin 1943) 190.

ganz seinen Territorien einzugliedern. Da er seit etlichen Jahren gewohnt war, daß in Salzburg alles nach seinem Willen entschieden wurde, konnte jede Stärkung der erzbischöflichen Macht nur seinen persönlichen Interessen zuwider laufen. Friedrich von Walchen aber mußte mit aller Deutlichkeit erkennen, daß ihm der Böhmenkönig bei der Verwirklichung seines wichtigsten Zieles kein Helfer sondern nur ein entschiedener Gegner sein würde. Als Přemysl Ottokar im Januar 1273 endgültig seinen Frieden mit Herzog Heinrich XIII. machte, hat er diesem das alte Bündnis mit dem Erzstift Salzburg und den bayerischen Bischöfen geopfert. Damals wurde nämlich vereinbart, daß im Falle neuer Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und Herzog Heinrich, in denen keine Schlichtung durch Schiedsmänner möglich sei, Ottokar nicht die Bischöfe gegen den Herzog sondern den Herzog gegen die Bischöfe unterstützen würde 208). Damit aber war der endgültige Bruch zwischen Ottokar und dem Salzburger Erzbischof schon vor der Wahl Rudolfs von Habsburg und unabhängig davon gegeben. Wenn Friedrich von Walchen die erzbischöflichen Besitz- und Hoheitsrechte wiederherstellen wollte, so mußte er sich zugleich von der Umklammerung durch die Macht des Böhmenkönigs und des Bayernherzogs befreien.

Die folgenden Jahre zeigen, daß der Erzbischof trotz aller Schwierigkeiten an seinen Plänen festgehalten hat. Zunächst aber fehlten ihm geeignete Bundesgenossen, da sowohl der Stuhl des hl. Petrus als de facto auch der römische Königsthron verwaist waren. Als mit der Wahl Gregors X. die längste Sedisvakanz der Kirchengeschichte beendet wurde 200), begab sich Friedrich von Walchen schon wenige Monate später nach Rom. Der neue Papst aber begegnete dem Salzburger Erwählten schon deshalb mit Mißtrauen, weil aus der Zeit von Friedrichs Vorgängern noch immer bedeutende Schulden an der Kurie offen waren 210). Ob von seiten Ottokars in Rom Widerstände gegen die Person des Elekten geltend gemacht wurden, ist unbekannt. Friedrich von Walchen mußte jedenfalls ein halbes Jahr in Rom zubringen, bevor ihm die Anerkennung des Papstes und in Verbindung damit auch die Bischofsweihe zuteil wurden 211).

Der Wahl Rudolfs von Habsburg stand der Salzburger Erzbischof zunächst abwartend gegenüber. Er richtete zwar ein herzliches Glückwunschschreiben an den König, aber vor einem persönlichen Zusammentreffen mit ihm begab er sich zum Konzil von Lyon ²¹²). Dort hat ihm der Papst seine volle Unterstützung bei der Revindikation der enteigneten Kirchengüter zugesagt, ihn mit den entsprechenden Vollmachten ausgestattet und auch selbst erste Maßnahmen ergriffen. So wurde der Passauer Dompropst aufgefordert, gegen alle, die der Salzburger Kirche Ländereien, Besitzungen und Zehente vorenthielten, notfalls mit kirch-

²⁰⁸⁾ Bretholz (wie Anm. 207) 454. Der Text des Friedensvertrages in AÖG 29 (1863) 72. Die weiteren Quellen bei Max Spindler Handbuch der bayerischen Geschichte II (München 1969) 84 Anm. 1.

²⁰⁰⁾ Die Sedisvakanz vom Tode Klemens IV. am 29. Nov. 1268 bis zur Wahl Gregors X. am 1. Sept. 1271 betrug fast drei Jahre, der neue Papst kehrte erst im Frühjahr 1272 aus dem hl. Land zurück. Vgl. Johannes Haller Das Papsttum Bd. 5 (Basel 31953) 20 ff. Franz Xaver Seppelt Geschichte der Päpste Bd. 3 (München 1956) 519 ff.

²¹⁰⁾ Martin Reg. In 644 f.

²¹¹⁾ SUB IV n 79. Martin Reg. In 646.

²¹²⁾ Martin Reg. In 667-669. Böhmer - Redlich RI VI/1 n 98, n 103 f.

lichen Zensuren vorzugehen ²¹³). Gleichzeitig wird Friedrich festgestellt haben, daß Gregor X. König Rudolf positiv, Ottokar hingegen eher zurückhaltend gegenüberstand. Erst daraufhin begab sich der Erzbischof auf der Rückreise vom Lyoner Konzil zu Rudolf von Habsburg nach Hagenau. Dort forderte der König am 4. August 1274 bei der Erteilung der Regalien an den Erzbischof und die Bischöfe Leo von Regensburg und Peter von Passau die Ministerialen und Eigenleute der Bischöfe zum Gehorsam auf. Zugleich versprach er Friedrich und dessen Suffraganen, ihnen ehestens zu ihren Gütern und Rechten zu verhelfen, soferne sie von einem Mächtigen vorenthalten würden ²¹⁴). Daß sich dieser Passus nur auf König Ottokar und dessen Verbündeten Heinrich von Niederbayern beziehen konnte, war offenkundig. Der Salzburger Erzbischof hat sich damals zur Parteinahme für Rudolf von Habsburg entschlossen, denn nur von ihm und dem Papst konnte er eine wirksame Unterstützung seiner Pläne erhoffen.

Bei der Beurteilung von Ottokars Verhalten muß man berücksichtigen, daß der Böhmenkönig von der Haltung Erzbischof Friedrichs und dessen Aktivitäten noch keine genaue Kenntnis hatte, sondern erst allmählich durch seinen besonderen Vertrauten, den Bischof Wernhard von Seckau, informiert wurde. Immerhin hat er auf die Regalienverleihung durch König Rudolf sofort reagiert und den Erzbischof samt seinen Suffraganen nach Prag vorgeladen 215). Um für die persönliche Sicherheit aller Bischöfe Vorsorge zu treffen, hielt der Metropolit am 29. Oktober 1274 in Salzburg eine Provinzialsynode ab. Dort wurde möglichst unverfänglich als 22. Artikel beschlossen, daß bei der Gefangennahme von Bischöfen, Prälaten und Domherren der Übeltäter mit dem Bann und das ganze Land mit dem Interdikt belegt werden sollten 216). Es scheint aber, daß man diese Bestimmung in erster Linie gegen Herzog Heinrich von Niederbayern gerichtet oder es zumindest so dargestellt hat. Der Herzog hat nämlich bald darauf gegen diesen Synodalbeschluß einen geharnischten Protest eingelegt 217). König Ottokar hingegen hat darauf - obwohl er durch Bischof Wernhard von Seckau als Teilnehmer der Synode genau informiert wurde - nicht besonders reagiert. In Prag hat er allen Bischöfen die vom Papst angeordnete Kreuzzugspredigt sowie die Einsammlung des Kreuzzugszehents verboten und sie verpflichtet, nichts gegen ihn oder für das Reich zu unternehmen 218).

Erst als König Rudolf offen für Erzbischof Friedrich Partei ergriff und die Salzburger Ministerialen aufforderte, ihrem Fürsten gegen dessen und des Reiches Feinde beizustehen ²¹⁹), hat auch Přemysl Ottokar II. scharf reagiert. Im Dezember 1274 ließ er den gesamten Besitz des Erzbischofs und der Salzburger Suffragane in seinen Ländern besetzen und die Einkünfte daraus sper-

²¹³⁾ Martin Reg. In 685 f.

²¹⁴) Böhmer — Redlich *RI* VI/1 n 194. Martin *Reg.* In 690. Vgl. dazu Busson (wie Anm. 3) 260 ff. *StUB* 4 n 519.

²¹⁵) Böhmer — Redlich RI VI/1 n 230. Martin Reg. In 695.

²¹⁶⁾ Annales s. Rudberti zu 1274 MGH SS 9, 800. Martin Reg. I n 700. Vgl. Busson (wie Anm. 3) 263 ff. und Hübner (wie Anm. 17) 210 ff.

²¹⁷) Martin Reg. In 705. Busson (wie Anm. 3) 265 und 271.

²¹⁸) Böhmer — Redlich *RI* VI/1 n 230. Martin *Reg.* I n 706. Chronicon Colmariense *MGH* SS 17 245. Erwähnt in *StUB* 4 n 540.

²¹⁹⁾ StUB 4 n 537. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 266. Martin Reg. I n 709.

ren 220). Die Folge davon war, daß sich in den nächsten Monaten außer dem Metropoliten alle bayerischen Bischöfe dem Böhmenkönig unterwarfen. Im Frühjahr 1275 ging Ottokar in Osterreich mit einem starken Heer gegen die Anhänger Rudolfs vor, während der steirische Landeshauptmann Milota von Dieditz (Dedic, ČSSR) mit der schonungslosen Kriegführung gegen Salzburg beauftragt wurde 221). Es ist bezeichnend, dass der Hauptstoß gegen die erzbischöfliche Stadt Friesach geführt wurde. Hier konnten die wirtschaftlichen Interessen Salzburgs an ihrem Lebensnerv getroffen und zugleich eine übermächtige Konkurrenz des Kärntner Landesfürsten ausgeschaltet werden. Auch Herzog Albrecht I. von Osterreich hat, als er kaum zwei Jahrzehnte später gegen Salzburg ins Feld zog, seinen Angriff bewußt auf Friesach gerichtet 222). Die Stadt wurde von den Böhmen jedenfalls grausam verwüstet, selbst die Kirchen, in die sich viele Menschen geflüchtet hatten, wurden in Brand gesteckt. Erzbischof Friedrich hat in seinem Bericht an König Rudolf das Schicksal von Friesach ganz richtig beurteilt: Diese Stadt, die einst die Hauptstadt von Steiermark und Kärnten (caput Styrie et Carinthie) war, sei nun von Grund auf zerstört 223). Friesach hat sich von den Auswirkungen des böhmischen Überfalles und der abermaligen Verwüstung durch Herzog Albrecht nie mehr erholen können. Es mußte seine Vormachtstellung unter den Kärntner Städten an das bambergische Villach abtreten und war nur mehr als Sitz der Salzburger Behörden und als Mautstätte von Bedeutung. Die Münzprägung ging zurück und selbst das Niederlagsrecht ist der Stadt später von den Habsburgern streitig gemacht worden 224). Wenn auch keine landesfürstliche Stadt sondern Villach hinfort die erste Rolle in Kärnten spielte 225), so stellte der weit entfernte Bischof von Bamberg als Villacher Stadtherr für den Kärntner Landesfürsten bei weitem nicht jene Konkurrenz dar wie der Salzburger Erzbischof, der mit dem Lungau, Windisch-Matrei und Gmünd schon große Gebiete des alten Herzogtums seinem Territorium einverleibt hatte. Hier begann sich seit der Herrschaft Ottokars eine entscheidende Wende abzuzeichnen: Während es Friedrich von Walchen gelang, innerhalb des geschlossenen Territoriums bei der Durchsetzung der Landes-

²²⁰) StUB 4 n 540, n 544. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 263, n 319. Martin Reg. I n 712, n 714. Der Begriff der Temporaliensperre, den Busson und ihm folgend Redlich für diese Situation gebrauchen ist nicht zutreffend, da einerseits nicht die gesamten Einkünfte gesperrt, sondern nur die Besitzungen in Ottokars Ländern okkupiert wurden, andererseits eine Temporaliensperre nur vom Römischen König aber nicht von Ottokar verfügt werden konnte.

²²¹) StUB 4 n 549. Martin Reg. In 715, n 718. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 325, n 336.

²²²) Einen genauen Bericht über die Einnahme Friesachs unter Albrecht 1292 enthält die Österr. Reimchronik Vers 57822ff., MGH Dt. Chron. V/2, 770 f. Vgl. Zedrosser (wie Anm. 27) 46 f.

²²³) StUB 4 n 553. Annales s. Rudberti zu 1275 MGH SS 9 701. Continuatio Predicatorum Vind., MGH SS 9 729. Österr. Reimchronik Vers 13687 ff. MGH Dt. Chron. V/1, 181 f. Martin Reg. In. 724, n 727 f. Jaksch (wie Anm. 10) 75 f.

²²⁴) Kaiser Friedrich III. bestätigte am 30. Okt. 1458 der Stadt Friesach die Maut und das Niederlagsrecht im Venedigerhandel und versicherte daß dieses nicht — wie vorher versucht worden war — nach Neumarkt gezogen würde (Chmel Regesta Friderici n 3648).

225) Gotbert Moro Geschichte der Stadt Villach (Villach 1940).

herrschaft bedeutende Erfolge zu erzielen, wurde Salzburg auf seinen auswärtigen Besitzungen in Kärnten und der Steiermark zunächst durch Ottokar und dann durch die Habsburger immer mehr in die Defensive gedrängt. Das 14. und 15. Jahrhundert brachte trotz gewisser Teilerfolge nur mehr ein Rückzugsgefecht der Erzbischöfe, das in den Verträgen von 1535 mit dem gänzlichen Verzicht auf Exterritorialität und landesfürstliche Hoheitsrechte endete ²²⁶).

Die Haltung von Friedrichs Suffraganbischöfen, die sich schon vorher König Ottokar unterworfen hatten, ist bisweilen heftig kritisiert worden ²²⁷). Durch ihr zeitgerechtes Einlenken haben sie aber ihren Diözesen und Territorien ähnliche Schäden, wie sie das Erzstift Salzburg erlitt, erspart. Der schlaue Wernhard von Seckau, der seinen Übertritt zu Rudolf von Habsburg erst im allerletzten Augenblick vollzog ²²⁸), hat insgesamt wohl von allen bayerischen Bischöfen am besten abgeschnitten. Die stets bewunderte aufrechte Haltung Erzbischof Friedrichs war hingegen — so wie der Widerstand seiner Vorgänger Gebhard und Konrad II. gegen die Kaiser Heinrich IV. und Friedrich Barbarossa — mit großen Verlusten an Menschen und Gütern erkauft. Bei der Beurteilung Friedrichs darf andererseits nicht vergessen werden, daß er damals der einzige Fürst im Südosten des Reiches war, der es wagte, Ottokar offen die Stirne zu bieten. Hätte auch er, der in Österreich, Steiermark und Kärnten den Widerstand gegen die böhmische Herrschaft organisierte, klein beigegeben, dann wäre die habsburgische Partei in diesen Ländern wohl völlig zusammengebrochen.

Es ist erstaunlich, welche Ruhe und Übersicht der Erzbischof auch in diesen schweren Zeiten zwischen dem Herbst 1274 und dem Sommer des folgenden Jahres bewahrt hat. Wenn auch in allen seinen Briefen an König Rudolf die Bitte um rasche Hilfe im Vordergrund steht 229), so hat er doch die politische und militärische Situation mit außerordentlichem Scharfblick erfaßt. Am Anfang des Jahres 1275 gab er Rudolf den dringenden Rat, die Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern miteinander zu versöhnen. Das wäre überhaupt der Angelpunkt der böhmischen Frage 280). Im Februar schrieb er dann dem König, daß man zuerst Böhmen selbst angreifen müsse, um Ottokars Truppen von Österreich abzuziehen. Zugleich sollten die Grafen von Görz die Steiermark beunruhigen, dann könne Rudolf ohne Schwierigkeiten in Osterreich einrücken 231). Der Habsburger hat beide Ratschläge des Metropoliten befolgt. Sein Vormarsch gegen Ottokar erfolgte im Herbst 1276 im wesentlichen nach dem von Erzbischof Friedrich entwickelten Plan. Schon vorher aber bot sich dem König auf dem Augsburger Reichstag im Mai 1275 die Gelegenheit, eine erste Annäherung an Heinrich XIII. von Niederbavern herbeizuführen. Als Bischof Wernhard

²²⁶) Die Stellung Salzburgs schien durch die Verträge mit Kaiser Friedrich III. 1458 nochmals gefestigt, ging aber durch die Ereignisse des "Ungarischen Krieges" 1480—90 fast ganz verloren. Vgl. dazu Marx (wie Anm. 26) und zu den Verträgen von 1535 Georg Heilingsetzer Ferdinand I., Salzburg und das Land Kärnten in Carinthia I (1974) 109—125.

²²⁷) Besonders von Karlmann Tangl in Gottlieb Frh. v. Ankershofen — Karlmann Tangl *Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten* IV/1 (Klagenfurt 1864).

²²⁸) Böhmer — Redlich RI VI/1 n 603, n 606. Posch (wie Anm. 163) 47.

²²⁹) Martin Reg. In 698, n 711, n 714, n 718f., n 728.

²³⁰⁾ StUB 4 n 544. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 319. Martin Reg. I n 714.

²³¹) StUB 4 n 549. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 336. Martin Reg. In 718.

von Seckau vor den versammelten Fürsten in lateinischer Rede die Rechtmäßigkeit von Rudolfs Wahl zum Römischen König bestritt, da Bayern nicht wahlberechtigt gewesen sei, griff er damit auch Herzog Heinrich von Niederbayern an. Während die Boten Herzog Heinrichs daraufhin die Wahl Rudolfs verteidigten, hat der König das Recht der Teilnahme Bayerns an seiner Wahl ausdrücklich bestätigt ²³²). Im Gegensatz zu Přemysl Ottokar II., dem damals Österreich, Steiermark und Kärnten als Reichslehen aberkannt wurden, ist gegen Herzog Heinrich, der seine Bereitschaft zur Lehennahme erkennen ließ, kein Urteil ergangen.

Erzbischof Friedrich von Salzburg hat an diesem Reichstag nicht teilgenommen. Ende Mai mußte er einer Vorladung Ottokars Folge leisten und begab sich nach Prag. Wegen der dem Erzstift zugefügten Schäden und der Höhe der Zahlungen, die der Böhmenkönig für den Empfang der Salzburger Lehen dem Erzbischof leisten sollte, wurde ein Schiedsgericht eingesetzt. Zum Obmann wurde abermals Friedrichs Suffragan Wernhard von Seckau bestellt. Ottokar selbst versprach, keine Feinde des Erzstiftes mehr aufzunehmen und seine Burggrafen anzuweisen, die Salzburger Güter und Leute nicht mehr zu schädigen. Der Erzbischof hingegen mußte dem König durch Handschlag versprechen, keine Änderungen bei den (an Ottokar verliehenen) Lehen vorzunehmen 233). Auch wenn Friedrich von Walchen in seinem Brief an König Rudolf nichts von weiteren Zugeständnissen schreibt, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß er sich Ottokar bedingungslos unterwerfen und zumindest zur Neutralität verpflichten mußte. Die Prager Unterredung wurde durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall abrupt beendet. Als der Erzbischof seinen Suffragan Wernhard von Seckau wegen des Verhaltens auf dem Augsburger Reichstag heimlich zur Rede stellte, beschuldigte der Bischof seinen Metropoliten lautstark, daß er nur als Aufwiegler und Verschwörer an den Hof Ottokars gekommen sei. Der Erzbischof und sein Begleiter konnten sich nur durch die eilige Flucht aus Böhmen retten 234). Vielleicht ist Ottokar erst bei dieser Gelegenheit über den vollen Umfang der gegen ihn gerichteten Aktivitäten des Salzburger Erzbischofs informiert worden.

Friedrich von Walchen aber gelang es bald darauf, mit Herzog Heinrich von Niederbayern zu einem umfassenden Ausgleich zu gelangen. Der zweite Vertrag von Erharting 235), der nach langen Verhandlungen am 20. Juli 1275 zwischen den beiden Fürsten abgeschlossen wurde, ging keineswegs einseitig zu Lasten des Erzbischofs. Abgesehen von den gegenseitigen Zugeständnissen kam es zu einer ganz genauen Festlegung des Grenzverlaufes zwischen Bayern und Salzburg. Freilich blieben einige dringende Fragen wie die Rechte des Erzstiftes in Reichenhall und der Streit um die Salzniederlage von Tittmoning unentschieden. Für Erzbischof Friedrich II. war es besonders wichtig, daß es auch wegen der Dienstmannen zu einer Einigung kam und der Herzog den aufsässigen Salzburger Ministerialen seine Unterstützung entzog. Schon wenige Tage später ist Friedrich gegen die Kalhamer, die jahrelang durch Raub und Plünde-

²³²) Böhmer — Redlich RI VI/1 372 a, n 374.

²³³⁾ Martin Reg. In 730 f.

²³⁴⁾ StUB 4 n 560. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 396. Martin Reg. I n 732.

²³⁵⁾ SUB IV n 84. Martin Reg. In 735 f.

rung das umliegende Land und die Straßen terrorisiert hatten, vorgegangen, hat deren Burg eingenommen und völlig dem Erdboden gleichgemacht ²³⁶). In einem ausführlichen Brief an König Rudolf hat er nicht nur sein Vorgehen begründet, sondern auch betont, daß "diese Übeltäter den Böhmenkönig zum Verteidiger ihrer Treulosigkeit anriefen und sich zu ihm schlagen wollten". Gleichzeitig bat er Rudolf um die Verhängung der Reichsacht gegen die Kalhamer ²³⁷). Daß sich der Erzbischof trotz der gespannten politischen Situation und seiner persönlichen Bedrängnis zu diesem spektakulären Unternehmen entschloß zeigt, welche Bedeutung er dem Kampf gegen den widersetzlichen Dienstadel beimaß.

Als König Rudolf im Sommer 1276 wirklich gegen Ottokar ins Feld zog, war es Erzbischof Friedrich, der sofort alle gegen die Interessen des Reiches an den Böhmenkönig geleisteten Eide für ungültig erklärte und aufhob, jene aber, die sich weiter daran hielten, mit dem Kirchenbann bedrohte ²³⁸). Rudolfs Vormarsch gegen Ottokar hat er durch Salzburger Truppen unterstützt. Im November wohnte er selbst in Wien der Unterwerfung des "Goldenen Königs" und dem Friedensschluß mit Rudolf von Habsburg bei ²³⁹). In den folgenden Monaten ist der Salzburger Erzbischof dann gezielt gegen die Dienstmannen vorgegangen ²⁴⁰). Zugleich aber hat er weiter unermüdlich für die Sache König Rudolfs gewirkt, denn Ottokar war zwar unterworfen, aber nicht besiegt. Im Juli 1277 war Erzbischof Friedrich am Abschluß des entscheidenden Bündnisses zwischen Rudolf von Habsburg und König Ladislaus von Ungarn beteiligt ²⁴¹). Kurz darauf hat er den Söhnen Rudolfs die Salzburger Lehen in Steiermark, Kärnten, Krain und der Windischen Mark erteilt ²⁴²).

Beim Beginn der endgültigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Königen fiel Herzog Heinrich von Niederbayern von Rudolf ab. Umso wichtiger war für den Habsburger die treue Unterstützung durch Erzbischof Friedrich und Meinhard von Görz. Mit Tirol und Salzburg stand ein Korridor offen, der Ottokars Westflanke entblößte. Hier konnten Bischof Heinrich von Basel und die relativ geringen Hilfskräfte aus Schwaben auf Umwegen aber doch noch rechtzeitig zu Rudolfs Heer stoßen ²⁴³). In dieser Situation scheute Erzbischof Friedrich — obwohl seine ganze Energie der Wiederherstellung des Kirchenbesitzes galt — auch vor Verpfändungen nicht zurück, um König Rudolf die dringend benötigte militärische Hilfe zu bringen ²⁴⁴). Mit insgesamt 300 Bewaffneten, darunter zahlreichen schweren Reitern auf gepanzerten Rossen, war das

²³⁸) Böhmer — Redlich *RI* VI/1 n 565 a. Martin *Rg*. In 768.

²³⁸⁾ Annales s. Rudberti zu 1275 MGH SS 9 801. Österr. Reimchronik Vers 11669 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 154 f. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 598. Martin Reg. I n 741. Vgl. dazu Heinz Dopsch Zur Geschichte der Burg Kalham in Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Ldkde. 112/113 (1972/73) 265—276.

²³⁷) Dieser Brief ist in einigen der Anm. 4 genannten Formularsammlungen jeweils in einer kürzeren und einer längeren Fassung überliefert. Vgl. dazu Martin Reg. In 741.

²³⁹) Martin Reg. In 777 f.

²⁴⁰) Martin Reg. In 848 f., n 852, n 868 usw.

²⁴¹) Böhmer — Redlich *RI* VI/1 n 821. Martin *Reg.* In 830.

²⁴²) SUB IV n 91. MC V n 288, n 289. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 828. Martin Reg. I n 832 f.

²⁴³) Annales s. Rudberti zu 1278 MGH SS 9 802. Martin Reg. In 857. Vgl. Redlich (wie Anm. 8) 314.

²⁴⁴) SUB IV n 101. Martin Reg. I n 875.

Salzburger Kontingent — abgesehen vom ungarischen Heer — das größte Hilfskorps, das König Rudolf von einem auswärtigen Fürsten zugeführt wurde ²⁴⁵). Die Salzburger Annalen beklagen am Ende ihres ausführlichen Berichtes über die Schlacht bei Dürnkrut den unwürdigen Tod des großen Böhmenkönigs in bewegten Worten. Sie heben aber auch mit Recht hervor, daß Erzbischof Friedrich und sein Suffragan Peter von Passau "obwohl sie nicht im triumphierenden Heere waren, doch zu den Siegern gehörten und nicht den letzten, sondern den größten Anteil an diesem Triumph hatten" ²⁴⁶). Als König Rudolf nach dem Sieg in Böhmen einrückte und dort auf den Widerstand des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg stieß, hat ihm Erzbischof Friedrich mit seinen Suffraganbischöfen erneut ein starkes Aufgebot nach Kuttenberg zugeführt. In klugen Verhandlungen hat er dort als Obmann eines Schiedsgerichtes den endgültigen Frieden vermittelt ²⁴⁷).

Für den schicksalhaften Gegensatz zwischen Přemysl Ottokar II. und Erzbischof Friedrich können sicher noch weitere Gründe namhaft gemacht werden. Rudolf von Habsburg und Friedrich von Walchen waren - nach allem was überliefert ist - artverwandte Charaktere: beide waren nüchterne Pragmatiker ohne großen äußeren Glanz, beide konnten nicht schreiben 248) und haben doch als Regenten Großes geleistet. Dem Prunk des "Goldenen Königs" entsprachen hingegen die hervorragende Bildung, die Eloquenz und das eindrucksvolle Auftreten eines Wernhard von Seckau viel eher. Trotzdem soll für die hier vorgetragene These, daß es bei diesem Gegensatz weniger um menschliche Beziehungen und persönliche Sympathien als um die Verwirklichung eines ganz konkreten Konzeptes ging, noch ein letztes Argument beigebracht werden. Auch zwischen Rudolf von Habsburg und Erzbischof Friedrich ist es nach dem Tode Ottokars einmal zu einer ernsten Verstimmung gekommen. Am 25. Oktober 1279 überließ der König Burg und Stadt Pettau, die einst von Erzbischof Rudolf an König Béla IV. von Ungarn verpfändet worden und von diesem an Ottokar und weiter an Rudolf gefallen war, um 2100 Mark Silber dem Salzburger Ministerialen Friedrich von Pettau 249). Zugleich verpflichtete sich Rudolf dazu, dem Pettauer den Besitz von Burg und Stadt gegen den Einspruch des Erzbischofs von Salzburg oder anderer Personen auf zwei Jahre zu garantieren. Wenn aber der König glaubte, damit allen Maßnahmen des Erzbischofs gegen Friedrich

²⁴⁵) Reimchronik Vers 15145 ff. MGH Dt. Chron. VI/1, 200. Redlich (wie Anm. 8) 315 und 320 f

²⁴⁶) Annales s. Rudberti zu 1278 MGH SS 9 805. Die beiden Fürsten werden als Leuchten unter den Reichsfürsten bezeichnet und als unerschütterliche Säulen, die allen Versuchen der Feinde standgehalten haben. Auch Redlich (wie Anm. 8) billigt Erzbischof Friedrich den ersten Platz unter allen Verbündeten Rudolfs zu.

²⁴⁷) Österr. Reimchronik Vers 17396 ff., MGH Dt. Chron. V/1, 230 ff. Böhmer — Redlich RI VI/1 n 1019 a, n 1020 a, n 1026 a. Martin Reg. I n 883 f.

²⁴⁸) Die Urkunde König Rudolfs von 1279 Feb. 14, Wien, mit der alle Papst Nikolaus II. und der römischen Kirche gegebenen Versprechungen bestätigt wurden, sollten auf Wunsch des Papstes alle Zeugen eigenhändig unterschreiben. Für Erzbischof Friedrich, der anwesend war, mußte Bischof Johann von Chiemsee unterschreiben, da der Metropolit nicht schreiben konnte. Theodor Sickel Kaiserurkunden in Abbildungen VIII, Tafel 10. MGH Const. III, 206 n 222. Martin Reg. In 899. Vgl. dazu Redlich (wie Anm. 8) 732 und Wagner (wie Anm. 13).

²⁴⁹⁾ Böhmer — Redlich RI VI/1 n 1140. Martin Reg. In 927.

von Pettau vorgebeugt zu haben, dann hatte er sich in Friedrich von Walchen getäuscht. Der Erzbischof hat schon ein halbes Jahr später dem Pettauer Burg und Stadt aberkannt und ihn auf die Burghut der Salzburger Feste beschränkt. Eine Ablösung der Pfandsumme wurde dem Pettauer verweigert ²⁵⁰). Friedrich von Walchen scheute also selbst vor einer Auseinandersetzung mit dem König nicht zurück, wenn es um die Restauration des Kirchenbesitzes ging. Rudolf von Habsburg aber hat in dieser Situation, die sein Eingreifen förmlich provozierte, nachgegeben und in den noch lange währenden Streitigkeiten nie mehr interveniert. Nur dadurch wurde eine offene Konfrontation zwischen ihm und seinem treuesten Parteigänger vermieden.

Die Bezeichnung Interregnum mag für die Reichsgeschichte mit einigen Einschränkungen zutreffen. Für die Geschichte der Ostalpenländer ist sie nicht nur verfehlt, sondern irreführend. Gerade damals hat diesen Ländern erstmals ein König durch seine machtvolle und unmittelbare Herrschaft seinen Stempel aufgedrückt. Statt Interregnum wird man daher zumindest für Osterreich, Steiermark und Salzburg, mit Einschränkungen auch für Kärnten und Krain von der Epoche Ottokars sprechen müssen. Der Anteil des Erzstiftes Salzburg an dieser Epoche Ottokars war vor allem durch den strategisch bedeutenden Besitz in Kärnten und der Steiermark, durch die hohe Wirtschaftskraft, durch die Metropolitangewalt der Erzbischöfe und schließlich durch die eindrucksvolle Persönlichkeit eines Friedrich von Walchen relativ groß. Als Ergebnis des vorliegenden Beitrages ist festzuhalten, daß die Regierung des Erwählten Philipp von Spanheim einer gewissen Aufwertung bedarf. Salzburg hat unter ihm große Schäden erlitten, verdankt ihm aber auch bis heute wichtige territoriale Gewinne. Přemysl Ottokar II. hat durch das Bündnis mit seinem Vetter Philipp Gelegenheit erhalten, im Erzstift zu intervenieren. Dieses Eingreifen führte zum Erwerb der Steiermark und zur Einbeziehung Salzburgs in den Machtbereich Ottokars. Das bisher kaum beachtete Intermezzo einer unmittelbaren böhmischen Herrschaft im Erzstift Salzburg unter Bischof Bruno von Olmütz fand seine Fortsetzung in der Regierung von Ottokars Vetter, Herzog Wlodizlaus von Schlesien. Der Dompropst Friedrich von Walchen hat als Parteigänger Ottokars den Stuhl des hl. Rupert bestiegen. Zum endgültigen Bruch zwischen ihm und dem Böhmenkönig ist es wahrscheinlich im Frühjahr 1271, jedenfalls aber vor der Wahl Rudolfs von Habsburg gekommen, weil ihm Ottokar mit Rücksicht auf Herzog Heinrich von Niederbayern jede Unterstützung im Kampf gegen die aufsässigen Dienstmannen versagte. Der Anteil Erzbischof Friedrichs am Sturz König Ottokars kann wohl kaum überschätzt werden.

Friedrich von Walchen hat Salzburg aus der bewegten Epoche Ottokars gestärkt und an Umfang vergrößert herausgeführt. In den folgenden Jahren konnte er durch ein gezieltes Vorgehen gegen den Adel den Grundstein zur Landesherrschaft der Erzbischöfe legen. Der Tod Ottokars bedeutet aber auch in anderer Hinsicht eine Wende in der Salzburger Geschichte. Erzbischof Friedrich II. hat bei der Festsetzung der Habsburger in Österreich als letzter Salzburger Metro-

²⁵⁰) Martin Reg. In 955. Zum Verlauf des langwierigen Prozesses gegen die Pettauer vgl. Hans Pirchegger Die Herren von Pettau in Zeitschr. d. histor. Vereins f. Stmk. 42 (1951) 3—36.

polit entscheidend in die große Politik eingegriffen. Damit aber ging die bedeutende Rolle, welche die Erzbischöfe seit den Zeiten eines Arno in der deutschen und europäischen Geschichte immer wieder gespielt hatten, zu Ende. Mit der Beschränkung auf das geistliche Territorium und die Landesherrschaft wurde das Spätmittelalter in Salzburg — von einigen interessanten Episoden abgesehen — zur Provinzgeschichte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 44-45

Autor(en)/Author(s): Dopsch Heinz

Artikel/Article: Premysl Ottokar II. und das Erzstift Salzburg 470-508